



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

567 (5.12.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-349374](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-349374)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung drei ins Haus oder durch die Post monatlich 12. M. — ohne Bestelgeld. Bei sonstiger Abrechnung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17500 Karlsruhe Haupt-Verkaufsstelle: E. 2 Haupt-Verkaufsstelle: H. 1 (Hallenstraße) Geschäfts-Verkaufsstellen: Waldhofstr. 8, Schwegelerstr. 14/20 u. Neerleibstraße 11. Telegramm-Nachricht: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins. Kolonnenzeile für 14 Tage. Anzeigen 0,40 R. M. Restanten 2-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Belegblätter für bestimmte Tage, Stellen u. Auslagen wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gebote, Streifen, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinem Zeitpunkt für Anzeigen. Bei dringlichen Auslagen oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Chamberlains und Briands Torpedos

Der Widerhall der Schüsse im In- und Auslande

Die Pariser Kammerfugung

Ueber die französische Kammerfugung vom gestrigen Dienstag und die große Rede Briands bringen wir in Ergänzung unseres Berichtes im heutigen Mittagsblatt noch folgende Einzelheiten:

Der radikalsozialistische Abgeordnete Pastor Soulier hielt eine seiner bekanntesten Reden gegen Deutschland. Der Abg. Francot d'Albert sprach ausschließlich über den Anschluss Österreichs und behauptete, daß der Vatikan diesen begünstige, was von Briand bestritten wird. d'Albert wunderte sich darüber, daß die deutschen Sozialisten auch für den Anschluss Österreichs seien. Briand erinnerte in einem Zwischenruf daran, daß er in Genf vor 50 Nationen erklärt habe, daß der Anschluss eine Gefahr für den Frieden sei. Er persönlich sei überzeugt, daß die deutschen Sozialisten den Friedensgedanken höher bewerteten als den Anschluss Österreichs.

In der Nachmittagsfugung erinnerte der sozialistische Abg. Brade an das ungeheure Kriegsbudget für 1928, das überall in der Welt peinliches Aufsehen erregt habe. Es stehe im Gegensatz zu dem Versprechen, das man während des Krieges gemacht habe, daß man nämlich alles tun würde, um weitere Kriege zu verhindern und den Frieden zu organisieren. Die Sozialisten seien über diese Lage nicht erkrankt, aber betrübt, denn der kapitalistische Geist herrsche noch wie vor und werde auch weiterhin zu Kriegen führen. Die Sozialisten forderten die sofortige und bedingungslose Einstellung der Rheinlande sowie des Saargebietes. Der Empfangsruhm der Genfer Rede Briands habe alle Hoffnungen zerstört.

Sodann bestieg der

Außenminister Briand

die Rednertribüne. Man müsse begreifen, daß die Organisation des endgültigen Friedens auf Schwierigkeiten stöße. Alle Jahre, in denen es gelinge, den Krieg zu vermeiden, trügen zu der Hoffnung bei, daß der Krieg nie wieder ausbrechen könne. Der Erreichung dieses Zieles müßten sich alle Anstrengungen zuwenden. Damit der Frieden fest sei, müsse er auf sicherer Grundlage ruhen. Sodann bemühte sich Briand, die Anschuldigungen des Sozialisten Brade wegen seiner Genfer Rede abzuwehren. Briand sagte: Nach dem Pressesturm, den meine Genfer Rede hervorgerufen hat, fanden heraldische und vernünftige Besprechungen statt, wobei ich nicht den Eindruck hatte, daß der deutsche Reichskanzler Müller verweigert gewesen wäre. Er könne nicht verstehen, warum die Sozialisten ihm seine Rede verübeln, da sie es doch seien, die immer die Offenheit zwischen den Völkern predigen. Ganz besonders sei er darüber erkrankt, daß man seine Gedanken entstellte habe. Der ehrenwerte Herrmann Müller sagte mit viel Milde und Höflichkeit,

daß ich eine Doppelpolitik betreibe

und am nächsten Tage schrieben die ganzen deutschen Zeitungen, daß ich mir diese Reden hinter die Ohren stecken könne. Wenn es sich um mich allein gehandelt hätte, hätte ich schweigen können. Aber ich war der Vertreter Frankreichs in Genf, deshalb habe ich erwidern müssen und ich glaube, das habe ich im heraldischen Ton getan. Ich habe in Genf gesagt, daß ich und der deutsche Reichskanzler den Frieden wollten, Deutschland habe sich aber mit der Abbruchung Zeit gelassen.

Briand sprach dann ausführlich über die Bedeutung des Locarno-Paktes und zitierte die Äußerungen, die Dr. Stresemann darüber ausgesprochen hätte. Er schilderte weiter die verschiedenen Besprechungen, die nach Locarno stattgefunden haben, insbesondere wegen der Rheinlande. Er hoffe ernstlich, daß diese Besprechungen bald Erfolg haben würden und daß man zu einer allgemeinen Liquidierung des Krieges kommen werde. Die Reparationsfrage müßte Gegenstand eines endgültigen Abkommens sein. Bezüglich der Abrüstung erklärte Briand, daß niemand von Frankreich verlangen könne, daß dieses seine Sicherheiten opfern solle. Briand kam dann noch einmal auf Locarno zu sprechen und erklärte: Als der damalige deutsche Reichskanzler Dr. Luther mir ein Programm der deutschen Wünsche vorlegen wollte, habe ich dies ablehnen müssen, weil ich nicht über meinen Auftrag hinausgehen durfte. Als der Locarno-Pakt unterzeichnet war, stimmte ich zu, die Forderungen Deutschlands anzuhören. Es wurde von der Notwendigkeit gesprochen, die Besetzung der Rheinlande zu humanisieren. Seit dieser Zeit wurden alle Maßnahmen in dieser Hinsicht getroffen. Deutschland zog aus dem Locarno-Pakt große Vorteile. (Starker Beifall.) Als während der Genfer Völkerbundtagung der Reichskanzler Müller die Einstellung von Besprechungen wegen der Rheinlandräumung forderte, antwortete ich, daß ich zu solchen Besprechungen bereit sei, daß ich aber die Hände nicht frei habe und daß ich nicht allein mit Deutschland verhandeln könne; die Frage der Rheinlandräumung müßte mit anderen Mächten zusammen erörtert werden.

Briand schilderte dann, daß man auf der letzten Genfer Tagung allgemeine Verhandlungen geführt habe; Der Reichskanzler Müller behauptete hier,

daß Deutschland das Recht habe, die sofortige Räumung der Rheinlande zu fordern

und daß er auf diesem Standpunkt beharre. Ich habe diese Forderung abgelehnt und begründet, daß Deutschland dieses Recht nicht habe; auch Großbritannien und die anderen Nationen haben sich auf diesen Standpunkt gestellt. Nach der Ablehnung dieser Forderung des Reichskanzlers Müller hat man erwogen, ob man nicht einen Plan ausarbeiten könne und hat sich darauf geeinigt, über das Problem der Rheinlandräumung zu sprechen. Frankreich verlangt bloß sein Recht. Es könne doch nicht während 2 Jahre an Amerika bezahlen, während Deutschland die Hand in den Schoß legen und nichts mehr bezahlen würde. In Thoiry hat man eine Lösung der Reparationsfrage gesucht. Warum soll man diese Lösung nicht jetzt bei einer Sachverständigen-Konferenz finden? Man hat sich in Genf auf die Einberufung eines Sachverständigenausschusses geeinigt. Heute ist begründete Hoffnung vorhanden, daß die Einberufung dieser Sachverständigenkommission erfolgen wird. Dies kann die Möglichkeit schaffen, eine allgemeine Liquidierung des Krieges herbeizuführen. Wenn Deutschland es wünscht, ist ein Resultat möglich.

Es genügt, mit gutem Willen vorzugehen und dann wird man zum Ziel gelangen.

(Starker Beifall.)

Sodann spricht er über die Abrüstung. Den Kollegenpaß nennt er eine Garantie für die Sicherheit. Das Problem der Sicherheit sei außerordentlich schwierig zu lösen. Der Völkerbund sei eine komplizierte Maschine, aber wenn man die Dienste betrachte, die der Völkerbund der Sache des Friedens seit zehn Jahren geleistet habe, so müsse man sagen: Gut ab! Der Völkerbund beschäftigt sich ernstlich mit der Abrüstung und hoffe, diese Angelegenheit zu lösen. Die diplomatischen Verhandlungen zwischen den Kabinetten dürften nicht auf öffentlichen Plätzen geführt werden. Frankreich strebe friedliche Lösungen an, die aber seine Sicherheit nicht beeinträchtigen dürften. Briand gibt seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß man vom Völkerbunde ironisch spreche. Der Völkerbund habe wichtige Dienste geleistet. Es sei vollkommen falsch, Frankreich des Imperialismus und des Militarismus zu beschuldigen. Ausführlich spricht er sodann

über den Anschluß Österreichs.

Dieses Problem müsse offen erörtert werden. Der Anschluß sei unmöglich, denn die Vorschriften des Artikels 88 des Vertrages von St. Germain könnten niemals erfüllt werden. Der Völkerbund würde niemals seine Zustimmung zum Anschluß Österreichs geben. Wenn man eine vollendete Tatsache schaffen würde, so würde dadurch eine sehr ernste Lage entstehen. Der Anschluß Österreichs würde eine Friedenskränkung bedeuten. Die deutschen Sozialisten müßten über die Schwierigkeit des Problems nachdenken. Nur mit Zustimmung aller Völker könnte diese Frage gelöst werden. Die Völker hätten ein Recht auf Selbstverwaltung, aber kein Recht auf Selbstmord. Wenn in einem Lande neun Zehntel der Bevölkerung Selbstmord begehen wollte und ein Zehntel dagegen wäre, so hätte diese Minderheit das Recht, sich gegen den Selbstmord der übrigen Bevölkerung zu wenden. Briand erklärte, daß er wegen des Anschlusses durchaus ruhig sei. Frankreich habe bei den österreichischen Nachbarn immer interveniert, damit diese Österreich das Recht zu leben gestatten. Die deutschen Katholiken wünschten aus innerpolitischen Gründen den Anschluß, aber es sei durchaus unrichtig, zu behaupten, daß der Papst den Anschluß wünsche. Schließlich erklärte Briand, daß man dem Völkerbund beistehen müsse, weil dieser Krieg verhindern werde, wie er bereits Krieg verhindert habe. Österreich müsse sich nicht irreführen lassen, seine Zeit werde kommen, es müsse seine Eigenart und Persönlichkeit bewahren.

Berliner Kritik der Briand-Rede

Berlin, 5. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Die Woche fängt gut an, sagte der Mörder, da wurde er am Montag gekent. Mit einer kleinen Variation könnte man das auch als Motto über die Zusammenkunft von Lugano setzen. Die beiden Außenminister, die in den nächsten Tagen mit Dr. Stresemann in Lugano zusammenkommen wollen, halten es für ihre Pflicht, zur Begrüßung Deutschlands die Jungen entgegenzukommen. Herr Chamberlain tut das trefflichen mit elastischer Miene, Herr Briand mit einer gewissen fröhlichen Konchalance, wofür man auch Schnoddrigkeit sagen könnte. In der Sache aber es bleibt daselbe.

Wieder ist es leider nur zunächst der „Vorwärts“, der gegen diese neueste Leistung aufzutrifft und bitter meint: Von Briand würde behauptet, daß er nur selten und ungern Zeitung lese, daher könne er anscheinend seine eigenen Reden nicht. Nur so sei es zu erklären, daß er so oft sich wiederhole. Die Sache ist die, daß die europäische Außenpolitik seit Jahr und Tag nicht vom Fleck kommt. Darüber läßt sich das deutsche Volk nicht hinwegtäuschen.

(Fortsetzung Seite 2 hinter dem Leitartikel)

Gefährliches Ballspiel

Auf das politische Ballspiel verstehen sich Engländer und Franzosen. Das muß ihnen selbst der Reden lassen, der nach des englischen Botschafters in Berlin, d'Abernonys Tagesbuchmeinung, auf die wir demnächst näher eingehen werden, eine der hervorragendsten Eigenschaften des deutschen Charakters ist. Ueber den Kanal weg werfen sich die politischen Führer der beiden Alliierten die Wälle so kunstgerecht zu, wie es nur auf Grund einer jahrhundertelangen Übung im politischen Ballspiel möglich ist. In planmäßiger Verfolgung ihrer Interessen kommt es ihnen dabei auch durchaus nicht darauf an, die Wälle so zu dirigieren, daß sie dem gemeinsamen Gegner direkt auf die Magennerven fallen.

So war es am ersten Tage dieser Woche mit dem feingarten Ball, den der englische Außenminister mit seiner so außerordentlich befremdenden Rundgebung in der Räumungsfrage nach Deutschland warf. Wenn dem ehrenwerten Minister Chamberlain während der langen Monate, die er fern von Europa an der Küste des Stillen Ozeans verbrachte, nichts gescheitertes eingefallen ist, dann kann er uns lehr tun. Der Widerhall, den sein überraschender Vorklag nicht nur in Deutschland, sondern auch bei einem großen Teil seiner eigenen Landsleute gefunden hat, muß ihm ja inzwischen gezeigt haben, wie wenig er mit seiner Rundgebung der Autokratie des Kabinetts gedient hat, dem er angedrückt und wie bedenklich er, was noch sehr viel mehr heißen will, der Sache des Friedens geschadet hat, dessen planmäßige Förderung die vornehmste Aufgabe eines so prominenten und tonangebenden Führers in der Weltpolitik sein müßte. Der Chamberlain von maßgebender Seite seiner Landsleute in aller Öffentlichkeit gemachte Vorwurf, daß er Frankreich zuliebe die Ehre Englands verfallen habe, ist doch zweifellos von einer nicht mehr zu überbietenden Deutlichkeit und Schärfe. Und der Sturm von Empörung, den die herausfordernde Aggressivität Chamberlains in der Räumungsfrage überall in Deutschland gefunden hat, muß der ganzen Welt ja gezeigt haben, wie sehr Chamberlain das deutsche Volk an einer Stelle getroffen hat, an der wir nach wie vor äußerst empfindlich sind.

Man hätte nun wahrlich meinen sollen, daß die führenden Politiker der Alliierten auf diese allseitige Empörung hinflug genug gewesen wären, um an die brennende Wunde im deutschen Volkskörper einwirkend nicht mehr weiter zu rühren. Gerade in diesen Tagen, wo sich die Außenminister der Alliierten aufschickten, mit dem Leiter der deutschen Außenpolitik zusammenzutreffen und wo die Vorberhandlungen über die neue Reparationsregelung in vollem Gange sind, wäre es unseres Erachtens ein elementares Gebot schon der diplomatischen Klugheit gewesen, die Atmosphäre möglichst zu entgiften, anstatt es wie ein Elefant im Porzellanladen zu treiben. In unserer größten und peinlichsten Ueberwachung ist es nun augenscheinlich Briand, der Partner Stresemanns von Thoiry und einer der Hauptgaranten des Locarno-Paktes, der es unternimmt, in die flammende Empörung, die in England und Deutschland über den Vorklag Chamberlains aufgezündet ist, loszulegen nach Petroleumfässer in einen Prariebrand anzuzuführen. Die Rede, die Briand am gestrigen Dienstag, nur einen Tag nach Chamberlains Rundgebung, in der Pariser Kammer hielt, muß notwendigerweise die sehr starke Mißstimmung, die durch den englischen Vorklag in der deutschen Öffentlichkeit hervorgerufen ist, noch wesentlich vertiefen. Der ausführliche Bericht, den wir in Ergänzung unseres Redeansatzes im heutigen Mittagsblatt in der vorliegenden Ausgabe bringen, zeigt mit aller Deutlichkeit, was Briand sich alles geleistet hat.

Sein Vorklag war anscheinend mit Chamberlain verabredet, so daß er trotz der überall sichtbar werdenden Warnungsschilder nicht mehr aufzuhalten war. Eine Liebe ist ja schließlich auch der anderen wert. Wenn Chamberlain den Franzosen und deren Interessen so nachläßt, daß das von seinen eigenen Landsleuten offen für wärdeklar erklärt wird, dann darf Briand schließlich auch etwas riskieren. Andernfalls könnte er es vielleicht erleben, daß er von seinen geliebten Franzosen als deutschfreundlich verdächtig und ihm vorgeworfen wird, daß der Engländer Chamberlain französischer sei als Briand. Darauf darf es natürlich Briand nicht ankommen lassen. Und deshalb hat er gestern in der Kammer mit einer Unbekümmertheit vom Feder gezogen, an der die Feinde und Saboteure des Friedens zweifellos mehr Freude haben werden als die Freunde und Befürworter einer gerechten Verständigung und eines nicht auf töneren Füßen aufgebauten Friedens. Wenn Briand keine Bedenken trägt, sich heute noch auf die Abmachungen mit Stresemann in Thoiry zu berufen, wo man ihm angeblich versprochen hat, eine vorzeitige Rheinlandräumung mit materiellen Gegenleistungen zu honorieren, so kann man nicht umhin, dem französischen Außenminister den Vorwurf zu machen, daß er wider besseres Wissen gehandelt hat. Denn oft genug haben wir im Laufe der letzten Zeit erklärt und nicht den geringsten Zweifel darüber gelassen, daß eine Bezahlung für vorzeitige Räumung nicht mehr in Frage kommt. Die Seiten haben sich eben inzwischen geändert. Wir verlangen jetzt die Freigabe unseres deutschen Grund und Bodens auf Grund des Para-

graphen 481 des Versailler Oktrets als unser gutes Recht. Und wenn die Franzosen und Engländer diesen Rechtsanspruch, den sie aus seinerzeit selbst zugestanden haben, nun Jobotieren wollen, dann haben wir keine Machtmittel, um sie zur Anerkennung unseres Rechtes gewaltsam zu zwingen. Dann müssen wir uns eben, so schwer es uns auch ankommen mag, noch weiter in Geduld üben, bis nach der Meinung der Alliierten die Besatzungszeit abgelaufen ist. Dieser Zeitpunkt muß ja schließlich auch einmal kommen. Zeitlich aber lassen wir in dieser Beziehung nicht mit uns. Mit einer wirklich ehrlichen Versöhnung der Völker wäre es dann freilich aus und vorbei, wenn man und zwingt, den bitteren Kelch bis zur Quelle zu trinken. So immen sind wir trotz aller Abgestumpftheit denn doch nicht, als das ein solches, so lange wirkendes und ständig ägendes Gift nicht auf Generationen hinaus unseren Volkörper verfallen müßte.

Auch in der Politik gilt das Wort, daß man das erwartet, was man sät. Wenn die Herren Sieger wollen, daß wir ihnen ehrlich Vertrauen und Entgegenkommen zeigen sollen, dann müssen sie uns, die wir so lange Jahre hindurch mit Mißtrauen angefüllt und aufs brutallste gedemütigt sind, erst mit gutem Beispiel vorangehen. Nur durch eine offene, ehrliche und vertrauensvolle Politik auf allen Seiten kann der Feindeshaß abgebaut und aufrichtig erhalten werden. Doch wir, wie manche unter uns, vielleicht hoffen, von irgend welchen Differenzen zwischen den Alliierten das Heil unserer Zukunft erwarten können, kommt, wie wir erst vorgestern anlässlich der alarmierenden Berichte über den französisch-italienischen Konflikt an dieser Stelle zum Ausdruck brachten, schwerlich in Frage. Eine Behauptung, ein viel zu häufig übersehen kommender Beweis für diese Meinung ist die geistige Anknüpfung Briands, daß der Abschluß eines Freundschaftsvertrages mit Italien unmittelbar bevorstehe.

H. A. Meißner.

Vielleicht doch, muß man leider hinzufügen. Indes Herr Briand nicht ohne Hoß den Geist mind, der stets verneint, wird in einem so wichtigen führenden Berliner Blatt mit dem herkömmlichen Ueberschlag Herr Henry Lichtensberger gefeiert, der in Frankreich einen ungewöhnlich „vornehmen“ Vortrag in Anwesenheit eines Mannes Publikum gehalten habe. Das Abernachte, was man schon sagen, was Herr Briand in seiner geistigen Kammerrede vorgebracht hat, waren seine Bemerkungen über den Konflikt: „Die Völker haben das Selbstbestimmungsrecht, aber nicht das Recht, Selbstmord zu begehen.“ Geisteslos und trivialer läßt sich über dieses Problem wirklich nicht sprechen.

Im übrigen hat Briand doch nicht Unrecht. Der von ihm zitierte Artikel des Vertrages von Saint Germain erklärt nicht, daß die sogenannte Unabhängigkeit Österreichs unabänderlich sei. Er verlangt für die Aenderung nur die Einstimmigkeit im Völkerbund.

In den Berliner maßgebenden Kreisen

Hat Briands Rede einen wenig günstigen Eindruck gemacht, wenn man ihr auch nicht das Schwergewicht beimißt, daß den Ausführungen Chamberlains zukommt. Offenbar hat Briand, wie zumisch, aus dem Siegtreff gesprochen. Dabei sind ihm aber zahlreiche Irrtümer unterlaufen, die im einzelnen zu widerlegen sich kaum lohnt, da die Rede im Ganzen bezüglich wenig Neues bringt und einen auffallenden Mangel an positiven und konstruktiven Gedanken zeigt. In den Thesen, die der Reichsaußenminister in seinem letzten Exposé vorgetragen hat, weiß Briand Stichhaltiges eigentlich überhaupt nicht vorzubringen. Er sucht sie mit einem Schwall von allgemeinen Redensarten abzutun. Wenn Briand die Ansicht äußert, Stresemanns Rede sei innerpolitischen Motiven entsprungen, so hätte ihn eigentlich der Verlauf der Reichstagsdebatten von dem Gegenteil überzeugen müssen. Es ist doch wohl bezeichnend, daß der Außenminister gar nicht erst, wie er beabsichtigte, zum zweiten Male das Wort genommen hat, da die Haltung der Opposition keinen Anlaß zu einer Replik bot. Sehr kümmerlich ist die Argumentation, mit der Briand die französische Interpretation des Artikels 481 zu stützen sich bemüht. Er lehnt den deutschen Rechtsstandpunkt ab, ohne irgendwie zwingende Gegenstände anführen zu können. Fast man, wie Briand, die Erfüllungspflicht Deutschlands so auf, daß erst sämtliche Reparationen abgetragen sein müssen, so würde die Besetzung des Rheinlandes so 82 Jahre dauern. Wöllig haltlos ist Briands Polemik gegen den Konflikt. Es ist wirklich eine merkwürdige Auslegung des Selbstbestimmungsrechts, wenn Briand sich zu der Aenderung verleiht, die etwa 10 Prozent Konfliktgegner müßten geschickt werden.

Engländer gegen Chamberlain

London, 5. Dez. (Von unserem Londoner Vertreter.) Der peinliche Eindruck, den Chamberlains Unterhaus-Erklärungen über die Rheinlandbesetzung in Deutschland gemacht hat, wird der englischen Presse in ausführlichen Telegrammen aus Berlin geschildert und dürfte nicht ohne Folgen bleiben. Während sich die konservativen Blätter darauf beschränken, die langen und sorgenvollen Berichte ihrer Berliner Korrespondenten abzurufen, kündigt der „Daily Herald“ an, daß die Arbeiterpartei im Parlament von Sir Austen Chamberlain weitere Erklärungen fordern werde. Die Desfinitivität verlange nicht zu wissen, was die Juristen des Foreign Office über die Auslegung gewisser Paragraphen zu sagen hätten, sondern welche Politik die Regierung in der Frage der Rheinlandbesetzung einschläge. „Sir Austen Chamberlain, so schreibt das Blatt, hat seine Kläfferei durch

einen jener ungeschickten Mißgriffe

geleitet, für die er sich schon einige Berühmtheit erworben hat. Die Auffassung seiner juristischen Berater mag unerschütterlich sein, aber worauf es mehr ankommt, ist die Art, wie sie vorgebracht wurde und diese war unverkennbar die persönliche Art Chamberlains. Man kann sich nicht wundern, wenn in Deutschland der Eindruck vorherrscht, daß die englische Regierung zu der pedantischen Auslegung des Versailler Vertrages zurückgekehrt ist, die wir seit langer Zeit überwinden glaubten.“

Die Liberalen „Daily News“ führen aus: „Chamberlains Erklärungen, die sich an die phantastische Vertragsauslegung Poincarés anschließen, geben den Franzosen einen rechtlichen Vorwand, ihre Truppen solange im Rheinland zu halten, bis der letzte Pfennig der Reparationen bezahlt ist. Chamberlain habe

eine Bombe mitten in die Reparationsverhandlungen geworfen. Der wirkliche Grund für Chamberlains Herausforderung an Deutschland sei der gleiche, wie der für den Ab-

schluß der unseligen englisch-französischen Plottenparties, nämlich die Tatsache, daß der englische Außenminister persönlichen Schmeicheleien der französischen Staatsmänner und der französischen Presse nicht widerstehen könne.

Während die Oppositionspresse in dieser Weise gegen Chamberlain Stellung nimmt, schweigen sich die Regierungsblätter, wie erwähnt, vorläufig aus. Manches deutet jedoch darauf hin, daß der Zwischenfall noch nicht erledigt ist. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang folgender Bericht des Berliner Korrespondenten der „Times“. Der Korrespondent erzählt in unterrichteten Kreisen, daß dort die

Severing über seine Sondermission

Berlin, 5. Dezember. (Von unserem Berliner Büro.) Minister Severing, der gestern Abend aus dem Ruhrgebiet zurückgekehrt ist, hat heute vor der Presse mehrere Andeutungen über den Verlauf seiner Mission gemacht. Er betonte zunächst, daß sein Auftrag von keinerlei Bedingung abhängig gemacht worden sei. Er habe ihm unter der Voraussetzung ausgestellt, daß er den Schiedsspruch völlig unabhängig fällen werde, und dieser Forderung sei stattgegeben worden. Richtig ist, daß die Arbeitgeber den Wunsch geäußert hätten, daß einmal die Arbeitszeitfrage in den Kreis der Erörterungen gezogen werde, daß die Reaktion möglichst langfristig erfolge und schließlich, daß der Minister persönlich von der Wirtschaftslage überzeugen möchte. Auf diese Anregungen ist Severing eingegangen, in der Annahme, daß sie auch im Sinn der Gewerkschaften lägen. Der eigentliche Grund zu seiner Reise ins Ruhrgebiet ist nach der Angabe des Ministers darin zu suchen, daß die Regierung auf die Art an Ort und Stelle zeigen wolle, daß sie die Vereinigung des Konfliktes

nicht auf die lange Bank zu schieben

gedenke. Weiter galt der Besuch dem Zweck, darüber zu wachen, daß die Wiedereröffnung der Betriebe sich wirklich allseitig vollziehe, damit nicht neuer Zündstoff geschaffen werde. Es hat sich, wie Severing mit Genugtuung feststellte, gezeigt, daß Besorgnisse nach dieser Richtung hin unbegründet waren, da man sowohl auf Arbeitgeber- wie auch Arbeitnehmerseite das Bestreben zeigte, die Aufnahme der Arbeit reibungslos durchzuführen. 75 Prozent der Betriebe werden voraussichtlich bis zu Anfang der Woche in Gang gesetzt werden. Wenn noch nicht alle Arbeiter einstellt werden können, so ist das lediglich auf technische Schwierigkeiten, wie etwa die Notwendigkeit, die Hochöfen wieder anzublasen, zurückzuführen. Einem Ersuchen der Arbeitnehmer an einem Verbot von Maßregelungen hat Severing nicht entsprochen. Es ist vielmehr vereinbart worden, daß bei Meinungsverschiedenheiten, die über Rüsteneinstellung von Arbeitern entstehen sollten, diese Fälle von den Betriebsräten und der Leitung der Werke direkt auszutragen sind. Die

Erklärung Chamberlains als ein Versuch aufgefaßt wird, in der Frage der Reparationen

einen Druck auf Deutschland auszuüben.

Wenn dies der Fall sei, so bestrebe nicht die geringste Aussicht, daß die deutsche Realration diesem Druck nachgeben werde, Deutschland habe es bereits in Genf ganz klar gemacht, daß es keine finanziellen Zugeständnisse machen werde, um die Rheinlandbesetzung zu erkaufen. Die kürzlichen Demonstrationen im Rheinland und die Kundgebungen aller politischen Parteien am letzten Jahrestage der Besetzung hätten die Stellung der Regierung in dieser Beziehung nur gefestigt.

Fälle, in denen keine Einigung erzielt werden kann, werden den Organisationen der Gewerkschaften und der Arbeitgeber unterbreitet werden. Verhandlungen über den materiellen Inhalt des Severingschen Schiedsspruches sind, wie der Minister unterstrich, nicht geführt worden. Herr Severing läßt zunächst ob, den Schiedsspruch des Herrn Göttingen und den Kompromißverzicht des Herrn Regierungspräsidenten Bergmann nachzuprüfen. Dazu genügen einige Tage nicht, zumal der neue Schiedsspruch

Die Basis für einen längeren Arbeitsfrieden

im Bezirk Nordwest bilden soll. Sobald diese Nachprüfung abgeschlossen ist, sollen die Besprechungen mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern wieder aufgenommen werden. Das wird vorerst in besonderen Konferenzen geschehen. Diese Verhandlungen, die Severing erst mit den christlichen und freien Gewerkschaften, darnach mit der Gruppe der Arbeitgeber haben wird, wird die letzte Grundlage für den Schiedsspruch zu bilden haben. Wie er ausfallen wird, ist von dem Minister natürlich nicht angedeutet worden. Er will bis zum Tag der Verkündung Verschwiegenheit bewahren, damit nicht neues Mißtrauen entsteht. Immerhin ließ sich Severings Ausführungen entnehmen, daß der Schiedsspruch nicht unerheblich von dem Göttingischen abweichen wird; denn nach Ansicht des Ministers sind die Lohnunterschiede zu wenig berücksichtigt und überhaupt zu schematisch gefaßt. Das er besonders dem sozialen Gesichtspunkt Rechnung zu tragen gedenkt, brauche er kaum erst zu versichern. Severing war schließlich bemüht, seinen Kollegen Wiffel zu danken. Eine Desavouierung des von Wiffel für verbindlich erklärten Schiedsspruches, so beteuerte er, bedeute seine Einsetzung zum Richter durchaus nicht, da Wiffel aus einer gewissen Zwangslage heraus gehandelt habe.

Schließlich sollte Herr Severing, und das mit Recht, der Vermittlungstätigkeit des Regierungspräsidenten Bergmann und damit zugleich der Reichsregierung alle Anerkennung. Dessen Bemühungen erst hätten die Grundlage für seine eigene Aktion geschaffen.

Badische Politik aus dem Landtag

Bei Beginn der heutigen Vormittagssitzung entbot Präsident Dr. Baumgartner den Jubilaren des Hauses, Landtagsdirektor Horschfeld und Oberverwaltungsinspektor Anzener herzlichste Glückwünsche für 25jähriges Wirken. Es folgte dann der Bericht des Abg. Hofmann (Zr.) über den von Zentrum, Sozialdemokraten, Deutschnationalen und Demokraten unterzeichneten Antrag, zur Vinderung besonderer Notstände, die insbesondere durch langandauernde Arbeitslosigkeit verursacht sind, 50 000 Mark zur Verfügung zu stellen. Der Haushaltsausschuß beantragt die Annahme dieses Antrages und die Ablehnung weitergehender kommunistischer Anträge.

Nach einer längeren Debatte folgte der Bericht des Abg. Dr. Glöckner (Dem.) über den Antrag Dr. Maties (D.V.) und Genossen, der alsbaldige Vorlegung einer Denkschrift über

Vereinfachung der Staatsverwaltung in Baden

verlangt. Der Haushaltsausschuß beantragt, die Erklärung der Regierung zur Kenntnis zu nehmen, daß sie bereits seit längerer Zeit im einzelnen prüfe, ob und in welchem Umfang durch Vereinfachung der Staatsverwaltung weitere Ersparnisse erzielt werden können, und daß sie bereit sei, das Ergebnis dieser Prüfung dem Landtage vorzulegen. Der volksparteiliche Antrag soll durch diese Regierungserklärung für erledigt erklärt werden.

Staatspräsident Dr. Schmitt fährt aus, wenn man jetzt eine Denkschrift vorlegt, so wäre das nur eine halbe Denkschrift. Man sei völlig abhängig von dem, was in Berlin beschlossen werde.

Innenminister Dr. Kemmelé sprach sich über die Staatsvereinfachung aus. Das Interesse der Steuerzahler verlange, daß schleunigst an die Lösung des Problems herangegangen werde, nicht nur in Baden, sondern in ganz Deutschland. Von fundamentaler Bedeutung sei die Frage der Zuständigkeitsverteilung zwischen Reich, Ländern, Gemeinden und Selbstverwaltungskörpern. Komme es einmal dazu, Vorschläge in die Praxis umzusetzen, dann werde das Echo ganz anders klingen. Das gelte sich z. B. bei der Aufhebung der 18 badischen Bezirksämter. In Deutschland habe es noch kein Landtag zuwege gebracht, eine Verwaltungsreform von Grund auf durchzuführen. Mit den bisherigen Methoden werde man das Problem nicht lösen. Es müsse grundsätzlich anders angefaßt werden, und zwar

auf dem Wege über eine Reichsregelung.

Badens Verwaltungsorganisation falle aus dem Rahmen völlig heraus. Der deutsche Steuerzahler könne das Weiterbestehen der Desorganisation in unserer Verwaltung nicht mehr ertragen. Die Regierung sei gewillt, eine Verwaltungsreform in die Wege zu leiten. Dessen Sie, meine Herren Abgeordneten, so schloß der Minister, mit, die Schwierigkeiten zu überwinden, die dann aus der Bevölkerung kommen werden, wenn es gilt, praktisch zu handeln. Geben Sie uns ein Ermächtigungsgesetz und fragen Sie nach 1½ Jahren, was wir damit angefangen haben.

Die Debatte ergab nichts bemerkenswertes. In einem Schlusswort erinnerte der Abg. Dr. Maties daran, daß er mit dem Minister darin einig sei, daß die Parliamente wenig geeignet seien, das Problem der Lösung zuzuführen.

Der Auditionsantrag wurde schließlich angenommen, im ersten Teile einstimmig, im zweiten Teile gegen die Stimmen der Volkspartei, der Deutschnationalen und der Wirtschaftlichen Vereinigung.

Nächste Sitzung nachmittags halb 4 Uhr.

Amtsenthbung des Prof. Kraft

Nach Mitteilungen der sozialdemokratischen Presse ist Professor Dr. Kraft an der Oberschule in Pforzheim, wegen den ein Strafverfahren wegen Vergehen gegen das Republiksschutzgesetz eingeleitet wurde, vom Minister des Kultus und Unterrichtes seines Amtes entbunden worden.

Zumulte um Josefina Baker

Berlin, 5. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Im Theater des Weltens ist es gestern zu Tumulten gekommen, weil Josefina Baker nicht mehr gelangt hat. Die Vorgeschichte dieser „Katastrophe“ wird in den Blättern verschiedend dargestellt. Nach der einen Version hat die schöne Josefina durch ihren Gatten, der zugleich als Manöger tätig ist, erklären lassen, sie könnte wegen einer Verletzung des rechten Fußes nicht auftreten. Nach der anderen hätte die Baker für die Vorstellungen, in denen sie noch spielen sollte, die sofortige Vorauszahlung einer Gage von insgesamt 4000 Mk. verlangt. Und als die arme Direktion, die seit Wochen die Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen wie saures Bier anbietet, ihr den Betrag nicht zahlen konnte, hätte sie ihre Koffer in den auf dem Hofe bereitstehenden Kraftwagen geworfen und wäre davongefahren. Aber sei dem, wie dem wolle: Die, sagen wir einmal, temperamentvolle Regierdängerin ist nicht aufgetreten und das Publikum, das während der ersten Szenen der Revue ein wenig verbüßt dagelesen hätte, ist unweirch geworden und hat Börm geschlagen, den auch der belletische Komiker Wifly Schäfers mit einer beäugelnden Ansprache nicht zu beschwören vermochte. Man rief: „Standal, Schläbung, Betrug, wie wollen unser Geld zurück“, und schließlich ist der Direktion nichts anderes übrig geblieben, als das Geld für die Eintrittskarten an der Kasse zurückzugeben. Vor dem Theater ist es noch in den späten Nachtstunden zu Ansammlungen gekommen. Die Polizei hat mehrmals einschreiten müssen.

Wiedereinführung des Glückspiels in der Schweiz

In der ganzen Schweiz wurde am Sonntag über die sog. Kurzaal-Initiative, die die Wiedereinführung der seit März 1920 verbotenen Glückspiele mit Geldeinsätzen herbeiführen will, abgestimmt.

Die Abstimmung ergab die Annahme der Vorlage. Von den 22 Kantonten haben 14 Kantone für die Annahme und 7½ gegen die Vorlage gestimmt. Stimmensmäßig wurden allerdings nur rund 292 000 Ja- gegen rund 270 000 Nein-Stimmen abgegeben.

Die Erkrankung des englischen Königs

London, 5. Dez. (United Press.) Wie das heute vormittag veröffentlichte offizielle Bulletin meldet, hat der König den Rest der Nacht ruhig verbracht und es besteht begründete Hoffnung, daß der erneuten Ausbreitung der Entzündung, die gestern Abend ein Steigen der Temperatur veranlaßte, Einhalt getan wird.

Die Opfer der hilenischen Katastrophe

Washington, 5. Dez. (United Press.) Die hilenische Regierung hat ihre fleißige Politik nunmehr offiziell davon benachrichtigt, daß bisher als Opfer der Erdbebenkatastrophe in Mittelitalie 250 Tote und 600 Verletzte festgestellt werden konnten. Sowohl Toluca als auch die Hafenstadt Konstitution sind so gut wie völlig zerstört.

Städtische Nachrichten

Momentaufnahmen

Vater (allein trifft eben einen Freund): Mein, ich hab jetzt noch keine Zeit mitzukommen. Heute, Mittwoch abend, ist Schluß mit den Schaufenstern der Geschäfte für das Preisraten der „N. M. Z.“, und mir fehlen noch drei Bilder. Kannst Du mich nicht begleiten; bei dem schönen Wetter tut das Gehen auch ganz gut. (Der Freund willigt ein.)

Mutter (trifft in der Elektrischen ihre Schwägerin): Wo ich hinfahre? Ich muß nochmal zum Paradeplatz. Da hat mir eben jemand gesagt, daß mit dem einen Bild kommt nicht; sonst hätte ich nämlich alle. Und heut abend ist doch Schluß. Außerdem weiß ich gar nicht, wo Fritz und Elise bleiben. Ich will lieber von der Post aus noch einmal anrufen. Viele Grüße daheim und Auf Wiedersehen!

Daheim klingelt das Telefon; Fritzchen geht hin, ruft Hallo und gibt Elise den Hörer: Geh Du hin, Mutter ist am Apparat.

Elise: Ja, Mutter, was ist? Mutter's Stimme im Telefon: Na ihr seid schöne Kinder! Laßt eure Mutter so allein herumraten und ihr seid wohl schon mit allem fertig. Ist der Vater schon zuhause?

Elise: Nein, der hat eben angerufen, er hätte noch mindestens bis zehn Uhr zu raten.

Mutter am Telefon: murmelt und schweigt.

Elise: Fritzchen und ich sind schon ganz fertig, jedes für sich.

Mutter: Und ich hab immer noch das eine Bild nicht heraus.

Elise: Na, wenn Du auch mal brav bist, dann werd' ichs dir andachtsweise mal sagen.

Mutter (seufzt): Das sind die Preisdräsel von heututage!...

Grober Unfug. In der vergangenen Nacht ist am Wassermann-Haus am Markt unser im Montag Abendblatt veröffentlichtes Schaufenster-Preisraten mit dem Karton, auf dem die vier Seiten aufgelegt waren, abgerissen und entwendet worden. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Täter, die sich auf diese Weise für unser Preisauschreiben „Interessieren“, eine Sachbeschädigung begehen, die gerichtlich bestraft wird.

Vom Soziälsch geschleudert. In rasendem Tempo fuhr gestern Abend ein Motorradfahrer mit seinem Beifahrer vor H. L. Pflöglig flog der junge Mann vom Soziälsch herunter auf das Straßengestühl. Der Fahrer selbst wurde erst durch Zurufe von Vorübergehenden darauf aufmerksam gemacht. Der Demuntergefallene trug einen Bruch des rechten Arms und eine erhebliche Wunde am Hinterkopf davon.

Telephoniere auf der Straße

— aber in Mannheim geht es noch nicht!

In einer Anzahl deutscher Städte hat die Reichspost eine allseitig begrüßte Neuerung getroffen. Man kann nämlich auf der Straße telefonieren. Wenn man beispielsweise sich verspätet hat und von dieser Tatsache irgend jemand benachrichtigen muß — das kommt oft vor —, oder wenn man plötzlich bemerkt, daß man etwas vergessen hat — auch das soll nicht selten sein —, so telefoniert man eben. Man braucht dazu nicht auf das nächste Postamt zu laufen, das im gegebenen Augenblick meist ziemlich weit entfernt ist. Sondern irgendwo an einem nicht allzu sehr von den Wegen des Verkehrs umbrachten Plätzchen steht ein schmales „Gebäude“ aus Glas. Oben ist meist eine Uhr angebracht, die in Mannheim gewiß nicht überflüssig sein würde, unten aber hängt der **Münzfernsprecher**. Man öffnet die Tür, operiert einen Groschen und kann sich mit jedem unterhalten, der eben einen Fernsprech-Anschluß besitzt.

Natürlich hat die Reichspost wenig Geld für solche Neuerungen. Und aus diesem Grunde ist an den freien Plätzen des kleinen Baus Rücklage angebracht, die der Reichspost wenigstens etwas von den Kosten wieder einbringt. Nur sei gleich im Voraus auf eine Tatsache hingewiesen, die nicht überall berücksichtigt worden ist: diese Rücklage muß sich nämlich in vernünftigen Grenzen halten und darf nicht schreiend in Form und Farbe sein. Sonst wird diese Einrichtung nicht eine Bereicherung, sondern ein Eldorado im Stadtbild sein. **th.**

Tanzabend Niddy Impeloven

Am Flügel: Magda Siemes

Niddy kommt vielleicht von niedlich. Das ist Niddy ganz bestimmt. Wenn sie ihre zarten, süßen Singsachen tanzt, das liebt, ändrige Weisheitsgebäck. Nur waren die Mannheimer gekern nicht sehr nachhaltig darauf; es war recht leer im Mensaal. Nur gymnastische junge Damen und tänzerische Interessenten sah man.

Aber Niddy begann nicht mit ihren Märchenstücken. Im Schlummer der Beethovenfonate trat sie herein. Darf man Sonaten tanzen? Gewiß, weil sich die Sonatenmusik ja aus dem Tanz entwickelt hat. Sie schwebte über den Klängen.

Und dann tanzt sie gar Bach. Denkt euch, den großen Jos. Sebastian und die kleine Niddy Impeloven! Und die kleine Tänzerin begehrt ein großes Mißverhältnis. Sie deutet die Bach'sche Musik in gotischen Formen an. Der Kopf, die Hände, die ganze Gestalt, — gewiß, das ist ein Bildwerk aus dem 13. Jahrhundert, ein Meisterwerk, ein wundervolles, zartes Blütenstück; Maria im Rosenhag.

Aber Bach? Der ist ein Barockmüller. Und seine Formen sind Formen des Barock, gerade weil er für den Tanz geschrieben hat, für den Tanz seiner Zeit. Und das darf man nicht in gotische Plastik umformen, mit den zarten Handgelenken, der schrägen Kopfhaltung, dem sakralen Schreiten.

Aber Mozart, den darf Niddy Impeloven so tanzen, wie sie es tut. Da kann sie die wunderliche Harmonie spielen lassen, die ihre Tanzarme und Tanzbeine zur Einheit zusammenschließt, in einer kontrapunktischen Kleinkunst. So darf sie sich in Brahms' Weisenweise bewegen und drehen. Und dann gibt sie mit Humperdinck Klängen ein „Was ihr wollt“-Stücklein, so reizend, so anmutig, mit dem neckischen Spiel des Händchens und Köpfchens; rüd, — alles ist entzückt. Und Niddy wiederholt.

Was sie im zweiten Teil doppelt und dreifach tun muß, wo sie zu ihren alten Spielfächern zurückkehrt. Zur Pappe und dem Rastowärmer, der über den Boden gleitet, als

Schaufenster Preisraten



Die Gewinne

sind von heute ab bis Samstag im Schaufenster der Firma

Engelhorn & Sturm

in den engen Planken

ausgestellt



Heute Abend

letzte Besichtigungsmöglichkeit der Schaufenster

Schluß der Einsendungen

Samstag, den 8. Dezember

abends 6 Uhr

Die erste Etappe der Frankfurt-Mannheimer Gas-Fernleitung

Ein historisches Datum der künftigen Gasfernversorgung

Man hat zwar aus rein technischen Gründen, der drohenden Hochwassergefahr zu entgehen, den vergangenen Sonntag gewählt, die Gasfernleitung vom Frankfurter Gaswerk-Ost nach Offenbach in das Mainbett zu versenken. Nach dem künftigen Ausbau der Gasfernversorgung des Südwessens wird jedoch dieser Sonntag (2. Dezember) ein historisches Datum sein, sozusagen der Tag der Grundsteinlegung der Gasfernversorgung vom Frankfurter Gaswerk-Ost aus, das für die Versorgung des gesamten Südwessens bis an die Schweizer Grenze aufreicht. Das nächste, umjütete, geierte Stahlrohr-Paar von je 200 Millimeter lichter Weite, das in einer zwei Meter tiefen Rinne, unter Kies geborgen, im Bette des Mainkromes von Frankfurt nach Offenbach zieht, dient zwar in erster Linie der Versorgung der Stadt Offenbach mit einer täglichen Menge von schätzungsweise 50 000 cbm; es ist jedoch gleichzeitig auch der Ausgangspunkt der späteren Gasfernleitung nach den für die Versorgung vom Gaswerk Frankfurt-Ost aus in Frage kommenden Städten, die der Südwesdeutschen Gasfernverorgungs-Ges. angeschlossen sind und ihr noch beitreten, zunächst Mannheim, Michelstadt i. D. u. a.

Das mächtige Stahlrohrpaar von 200 mm lichter Weite wird zunächst natürlich nur mit einem ganz winzigen Bruchteil seiner Leistungsfähigkeit für die Versorgung Offenbachs mit täglich ca. 50 000 cbm in Anspruch genommen. Vorgelesen ist es einwilligen für einen Druck von 2 Atmosphären, der einer ganz gewaltigen Leistung entspricht und gegen die die bisherigen Gasfernleitungen, wie sie z. B. von Höchst, R. Soden-Salmünster, Mannheim und Heidelberg nach der Umgegend angehen, nicht zu vergleichen sind. Die Inbetriebnahme der Gasfernleitung nach Offenbach wird in diesen Tagen erfolgen. Inzwischen werden noch verschiedene Versuchsprüfungen mit Luft und mit Gas vorgenommen, bevor der historische Augenblick, der dem Frankfurter Gas den Weg durch das Mainbett und die in der Strommitte laufende historische Grenze nach Offenbach freiläßt, Wirklichkeit wird. **sp.**

Bergleitet. Gestern vormittag wurde auf einem freien Platz bei der Unteren Niedstraße ein Mann tot aufgefunden. Die Erhebungen ergaben, daß es sich um einen 56 Jahre alten verheirateten Montageleiter aus Schottlan in Oesterreich handelt, der bei einer hiesigen Firma beschäftigt war. Der Mann hat eine giftige Flüssigkeit eingenommen. Als Grund dürften festgestellte Verletzungen im Geschäft anzusehen sein.

Lebensmüde. Gestern abend versuchte eine 45 Jahre alte Frau sich von der Jungbuhldrücke aus in den Neckar zu stürzen. Die Lebensmüde wurde von Passanten daran gehindert, die auch ihre Uebersicherung in das Krankenhaus veranlaßten. Mithilfe häusliche Verhältnisse sollen der Grund zur Tat sein.

Vermißt. Seit dem 29. November wird die am 7. November 1881 zu Galtby geborene Hausfrau Anna Siemer, geborene Kießig, zuletzt wohnhaft in J. 2, 18, vermißt. Die Vermißte, die an Verfolgungswahn leidet, hat sich am genannten Tage von ihrem Ehemann, dem Schankweller Martin Siemer getrennt, um sich zu Bekannten nach Rheinau oder Schwetzingen zu begeben. Bis heute ist sie dortselbst nicht eingetroffen. Sie ist 1,55 Meter groß, hat grau-gemischte Haare, blaue Augen, nur etwa 5 Zähne und ist bekleidet mit einem schwarzen Kleid und schwarzen Mantel, schwarzem Kopftuch und schwarzen Strümpfen und Halbschuhen. Personen, die über den Verbleib der Vermißten sachdienliche Angaben machen können, werden ersucht, dies bei der nächsten Polizei- oder Gendarmeriestation zu tun.

Scharfer Protest wegen Verzögerung des Rheinbrückenbaues. Im Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete hat Hrn. Dr. Kemmerle, der leitende bayerische Staatspräsident, scharfsten Protest gegen die Verzögerung des Baus der drei pfälzischen Rheinbrücken erhoben. Es sei eine völlige Verleugnung der wirtschaftlichen Notwendigkeiten, wenn man in dem Bau strategische Pläne erblicken wolle.

Rote Hände

oder brennend rotes Gesicht werden unklar. Ein wirksames Mittel dagegen ist die lädende, reizmildernde und schmerz- und Creme Leodor, auch als herlich haltende Underunterlage vorzüglich geeignet. Ueberallender Erfolg. Tube 1 Mk., unterhalb durch Leodor-Dehler, Stadt 60 Pf. In allen Apotheken-Verkaufsstellen zu haben.

Ein kleiner Tertum

Nicht erst seit Königs Amonullahs Besuch in Europa ist es üblich, fremde Gäste zu beschenken. Als um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Emir von Afghanistan in Paris weilte, gab auch Emil von Girardin, dessen Drama „Zwei Schweltern“ (beiden einen großen Erfolg errungen hatte, dem fremden Gast zu Ehren ein Fest. Im Laufe der Unterhaltung sagte Girardin zu dem Emir: „Es würde mir ein Vergnügen sein, wenn Sie meine „Zwei Schweltern“ zur Erinnerung an den heutigen Tag als Geschenk annehmen wollten.“ Der Emir, der nicht von dem Dasein des Dramas wußte, stand auf, kreuzte die Arme über der Brust, verneigte sich und erwiderte: „Ich werde mich außerordentlich glücklich schätzen, die Damen bei mir aufzunehmen. Lassen Sie mich nur erst für eine passende Wohnung sorgen!“

Weihnachtsvorbereitungen für die Armen

Bazar des Evang. Wohlfahrtsamts

Alljährlich zu Beginn der Adventzeit geht das Christkind durch die Stadt. Nachdem es nun am Sonntag bei dem Nikolaus-Schiffverein war, kehrte es heute vormittag auf dem Wohlfahrtsamtsbazar des Evangelischen Wohlfahrtsamtes ein, wo es große Freude hervorrief. Noch größer aber war die Freude der geladenen Gäste über die Fülle der wertvollen Geschenke, die das Christkind für den Bazar mitgebracht hatte. Hier gab's vieles zu sehen und zu bewundern. Mit liebevoller Hingabe waren alle Geschenke hübsch angeordnet und in periodischer Weise zum Verkauf ausgestellt. Wie jedes Jahr, so haben auch diesmal wieder Damen aus der evangelischen Gemeinde in unermüdlicher Weise sich diesem schönen Werk der Nächstenliebe gewidmet. Das Wohlfahrtsamt, das aus den Mieten und Sorgen überhaupt nicht herauskommt, hat im Laufe des Jahres viel Geld gemildert und viele Tränen getrocknet und manchem armen und hilflosen Kranken aufgeschossen. Seine Mittel sind erschöpft. Der Bazar soll neue schaffen. Deshalb werden die Gemeindeglieder aufgefordert, durch zahlreichem Besuch des Bazars und durch eine rege Zuanpruchnahme der Verkaufsstände dem Wohlfahrtsamt wieder die Mittel zu verschaffen, deren es bedarf, um auch den Armen und Kranken Weihnachtsgüter zu bringen.

Der Bazar, der in diesem Jahr in den Räumen des Bartholomäusplatzes in F 4, 89 abgehalten wird, wurde heute vormittag 11 Uhr mit einer kleinen, aber stimmungsvoll verlaufenden

Eröffnungsfest

der Feiertagsfeier übergeben. Hierzu hatten sich eingeladen Polizeikommissar Dr. Bader, Bürgermeister Bötzger, die Stadträte Ludwig und Dr. Wittig, Landeskirchenrat Bender, Archidial von Schöpffer, Dekan Walek und Pfarrer Dr. Hoff. Vom Arbeitsamt war Herr Dr. Lehmann, vom Karlsruheramt Direktor Schumacher und vom Jugendamt Direktor Köbele anwesend. Die Damen, die sich um das Zustandekommen des Bazars so erfolgreich bemüht hatten, waren fast vollständig erschienen. Die Feier wurde eingeleitet mit dem zweiten Satz aus dem B-Dur-Trio von Schubert, das in feinkster Ausarbeitung und großer Musikalität von den Damen Lisa (Klavier), Klara (Violine) und Michaelis (Cello) wiedergegeben wurde.

Dann hielt der Vorsitzende des Kirchengemeinderats

Stadtpfarrer Dr. Hoff

eine von feinstem Humor durchwehte Ansprache, in der er die Herzen und Hände für das vom Wohlfahrtsamt veranstaltete Bazar-Liedeswerk zu öffnen verstand und an die Gemeindeglieder appellierte, helfend einzugreifen. Das Wohlfahrtsamt brauche Geld, denn schlimm sei die Not. Werde viel gekauft, so bleibe vielleicht noch ein Ueberfluß für das nächste Jahr. Für die Veranstaltung seien auch in diesem Jahre wieder wertvolle künstlerische Kräfte gewonnen. Fürbach hatte sich wieder in Mannheim auf und werde kommen und Singen und einheimische Künstler gleichfalls durch ihre Kunst erfreuen. Heinz Mayer stehe am Klavier. Für die Kinder komme der Nikolaus. Das gebe dann für die Kleinen und auch für die Erwachsenen Freude und Lust. Liebe zu erweisen sei das Schönste im Leben. Auch das Schenken gehöre dazu. Zudem er den Bazar eröffne, lade er die Gemeinde zu zahlreichem Besuche ein.

Das Klavier-G-Dur-Trio von Debussy mit seinem wunderbaren Melodienreichtum und seiner herrlichen Wiedergabe, die wie die Ansprache herzlichen Beifall erzielte, bildete den Schluß der Feier. Es folgte hierauf unter Führung von Wohlfahrtsamtspfarrer Bach ein

Rundgang durch den Bazar

der eine Fülle ebenso prächtiger wie wertvoller Gegenstände enthält. Reichhaltig ist vor allem wieder der Spiel-

warenstand. Es gibt dort nicht nur Puppen und Puppenwagen, sondern auch eine Menge Spielwaren in größter Auswahl. Der Toilettenstand ist so verlockend hergerichtet, daß es schwer fällt, sich von all den schönen Sachen zu trennen. Bücherfreunde finden reichste Auswahl. Am Kinderwaren- und Schokoladenstand gibt es so herrliche Sachen, daß man alle mitnehmen könnte. Die reizenden Knäuelbänder werden überall viel Liebhaber finden. In Galanterie- und Wäscheartikeln haben Herren und Frauen immer Bedarf, weshalb auch hier der Besuch ein recht starker sein wird. Einen größeren Raum nimmt der Blumen- und der Zigarren- und Zigarettenstand ein. Man kann an diesem Stand entzückend schöne Rosen erhalten und seiner Dame verehren. Aber auch die Freunde der blauen Welt können hier eine überraschend große Auswahl ihrer Lieblingsmarken. Für Kaffee und Kuchen ist reichlich gesorgt.

Aus dem Programm sei noch erwähnt, daß heute abend 8 Uhr im Bartholomäusplatz ein Konzert stattfindet. Der Bazar, der auch morgen den ganzen Tag geöffnet ist, erreicht mit einem bunten Abend am Donnerstag sein Ende. Hoffentlich erfüllt der Bazar die Erwartungen, die an ihn geknüpft werden, denn man soll Gutes tun an Jedermann.

Weihnachtmesse der Krüppelhilfe

Unter unseren Mitmenschen verdienen die besondere Unterstützung, deren Leistungsfähigkeit durch schwere Körperbeschädigungen vermindert ist. Besonders jetzt in der Weihnachtzeit wird man ihnen gern eine Freude machen. Aus diesem Grunde hat der Otto-Perl-Bund, der Selbsthilfebund der Körperbehinderten, eine Weihnachtmesse in den Räumen des Casino einberufen. Unter der Teilnahme zahlreicher Behördenvertreter wurde die Messe am Dienstag nachmittag durch die erste Vorsitzende, Frau Landtagsabgeordnete Theresia Blase, eröffnet. Die Vorsitzende begrüßte die rege Teilnahme der Behörden, die sich für die Arbeit des Otto-Perl-Bundes gewiß ausbringend auswirken werde.

Um der Messe einen recht starken Besuch zu verschaffen — den sie ja eigentlich schon wegen ihres guten Zweckes verdienen — finden regelmäßig in den Nachmittags- und Abendstunden künstlerische Veranstaltungen statt, zu denen sich zahlreiche namhafte Künstler zur Verfügung gestellt haben. Für die Jugend ist mit einem Kasperltheater gesorgt, so daß jeder auf seine Rechnung kommen kann. Die Messe selbst besteht aus den Ausstellungsständen zahlreicher Mannheimer Firmen, in denen man alle möglichen nützlichen, praktischen, bequemen oder auch schmackhaften Dinge vorfindet. Vom Messerfischen bis zur elektrischen Eisenbahn, vom Weihnachtbaumschmuck bis zum Staubsauger ist so ziemlich alles vertreten, was man zu Weihnachten brauchen kann. Der Glanz hat, kann in der Votterle besonders glänzend „einkaufen“. Besondere Beachtung aber erheischt ein Stand, der Handarbeiten von Krüppeln enthält. Zum Teil werden überraschend hübsche Dinge angeboten. Der Kauf ist umso mehr zu empfehlen, als der Erlös für die Zwecke des Otto-Perl-Bundes verwendet wird.

Veranstaltungen

3. Dritter, letzter Meisterkavierabend. Nach Alexander Brailowsky und Edwin Fischer wird nun am kommenden Donnerstag, 6. Dezember, Lubka Koleska die Reihe der diesjährigen Meisterkavierabende fortsetzen und beschließen. Die junge Künstlerin, die durch ihr mehrstimmiges Können und durch ihr charmanter Wesen gleichermassen eintrübt, wird ein an beglückenden Erlebnisreichen Abend vermitteln. Für ihre Vortragsfolge wählte sie als Hauptstück Robert Schumanns bravoproduktives „Carneval“ op. 9.

Und morgen würde es vielleicht wieder erträglich werden. Nur daß der Adjutant, daß auch Gissbert nicht nachkam, begann ihn etwas zu beunruhigen. So oft er diesen bisher fortgeschritten, aber Erwarren rasch war er jedesmal wieder dagewesen. Vielleicht verjahte sein Pferd. Es wäre kein Wunder gewesen.

Von rückwärts kam das Geräusch, Chevauxlegers und Wägen seien auf die Lüne der Kolonne aufgedrückt und hätten die Nachricht mitgebracht, sie seien bei Wersfeld in feindliches Feuer gekommen. Schlatte ritt auf einen Hügel feillich der Straße. Da der Mond sich durch das Gewölk wieder durchgearbeitet hatte, sah man weit und frei über die Gänge hinab. Hell blühte das Mondlicht auf den Helmen der Kavallerie, die lautlos wie eine Weisheit in ihren weißen Mänteln den Berg hinaufkamen. Nach dem dritten Regimente die Batterie Massenbach. Dann wieder Kürassiere, Eskadron nach Eskadron, so weit man sehen konnte.

Träben am Waldrand galoppierte ein Trupp von 20 bis 30 Reitern. Dort noch einer. Keine Kürassiere. Sie trugen graue Mäntel, es mußten Chevauxlegers oder Wägen sein. Was mit ihnen nun wieder war? Sie schienen es eilig zu haben. Aber auch dieses würde sich morgen wohl klären.

Schlatte gab den Befehl zum Halten und ließ eine Viertelstunde rasten. Dann ging es die hohe Höhe wieder hinab, in den grau dämmernden Tag hinein, immer weiter und weiter, bis man um acht Uhr morgens das vom Oberbefehlshaber angegebene Ziel, Brückenau, erreicht hatte. Der von Schlatte an die Wegabteilung hunderterte Offizier ließ die in den Döhlweg einzuwendenden Kürassiere an sich vorbeisitzen und schloß sich der Lüne des 3. Regiments an. In und vor Wersfeld ging es fernerhin laut und lärmend her. Es kochte unstilllich viel Mühe, bis die Geschütze, die Munitionswagen, die Verpflegungsfahrzeuge endlich in die belohnte Richtung gebracht werden konnten. Mannschaften der verschiedenen Abteilungen, besonders viele Jäger, benützten die Gelegenheit, wo das Auge des Vorangehenden nicht mehr überall sein konnte, sich in Häuser und Döfe zu schlagen, etwas zum Essen oder zum Trinken zu holen, traten da und dort ein, kamen wieder heraus, hielten in Gruppen mit den Ortsbürgern besprechen. Immer noch rollten aus dem Städtchen Fahrzeuge heraus. Man kamen auch schon Teile der Kolonne an, die Gissbert in die neue Richtung gebracht hatte. Der Kanäel bei der Wegabteilung entwirrte sich nur langsam und in dem Maße, als die schmale Wägenstraße die Truppen aufzulösen konnte. Während des Wartens saßen so manche Reiter ab, legten sich an den Waldrand und schliefen ein. Die Offiziere konnten sie kaum noch bekommen. Je weiter die Nacht vorrückte, desto mehr Leute schliefen in

Film-Rundschau

Capitol und Scala: „Der Kampf ums Matterhorn“

Ein hohes Lied der Kameradschaft und Treue in der Hochgebirgswelt. Ein deutsches Meisterwerk. Dr. Arnold F a u c h, der Schöpfer von „Der heilige Berg“ und der anderen Gebirgsfilme, hat sich hier selbst überboten. Jede einzelne Szene ist ein Kabinettstück, zu dem die wunderbare Landschaft am Matterhorn die Kulissen bildet. Die Handlung ist Nebenache, sie scheint nur geschrieben zu sein, um den Beschauer stückweise in die großen Gefahren der Gebirgswelt einzuführen. Mit den kühnen Bergsteigern macht man die Eroberung des Matterhorns mit, man schwebt mit ihnen in Todesgefahr und jubelt mit ihnen nach vollbrachter Tat auf. Der Menschenwille hat hier die Naturgewalten übermunden, wenn auch nach vielen Mühen. Der Köhler bietet fast noch mehr Schwierigkeiten als der Aufstieg. Mancher kühne Bergsteiger verlor beim Abstieg den Halt, stürzte ab und mußte seine Liebe zu den Bergen und seine Unerfahrenheit mit dem Leben bezahlen. Alle diese Kämpfe mit den Naturgewalten und die vielerlei Gefahren zeigt dieser Film. Man wird selbst von Sehnsucht nach den Bergen erfaßt. Hier geht Treue und Kameradschaft über alles. Jeder opfert sich für den anderen mit einer selbstverständlichen Selbstlosigkeit.

Die Regie hat es verstanden, sich die richtigen Kräfte heranzuziehen. Eine Meisterleistung bietet Luis Trenker als Bergführer Carrel, der seine Berge liebt und trotz schwerster innerer Kämpfe — hervorgerufen durch Eifersucht — den englischen Touristen Whymper (Peter Voß) im letzten Augenblick rettet. Hier wächst das Filmbewußtsein und die große Kameradschaft über das eigene Ich hinaus: Der Bergsteiger sieht seinen Kameraden in Gefahr und befreit ihn daraus. Peter Voß ist ein würdiger Gegenspieler von Luis Trenker. Luis Trenker, der ungelenke, treue und etwas schwerfällige Mensch, Peter Voß, der Gentleman auch in der größten Gefahr. Die übrigen Mitwirkenden fügen sich unauffällig in den Gesamtcharakter ein. Marcelle Alban als Carrels (Trenker) Frau lebt in ihrer Rolle. Sie stellt die Frau des Bergsteigers, der dauernd in Lebensgefahr schwebt, überzeugend dar. Dieser Film ist eine Wohltat, er fördert etwas Nützliches und Freies aus, gleich der herrlichen Gebirgswelt, in der er spielt. Er steht turmhoch über vielen sogenannten Gesellschaftsfilmen, deren Tendenz nur zu deutlich ist. Der Film packt und reißt mit, es ist ein Genuß und auch ein Gewinn ihn zu betrachten.

Palast-Theater: Die seltsame Nacht der Helga Wanger

Unter dem Titel: „Die seltsame Nacht der Helga Wanger“ haben zwei Verfasser um eine schöne blonde Frau (Lee Parry) einen Film geschrieben, nach Laurids Bruns Roman „Pan“. Eine sonderbare Mischung von Kriminalgeschichte, Romantik, teils geschickter und teils weniger geschickter Charakteristik. Ganz prächtig der alte Landarzt (Gustav Nickel). Dazu eine Liebesgeschichte, alles ein bisschen verwirrt, vor allem am Anfang. Als zweiter Film „Niu-Tin-Tin“. Die Handlung unbedeutend, mit Einführung, Brandstiftung, mehreren hübschen Wasserfällen und vor allem vielem Revolverknallen. Das Beste ist natürlich der prächtige Hund, um dessen willen man einiges in Kauf nimmt.



Kürassiere

Roman von Walter von Nummel

Langsam kletterte man den Berg hinauf, ritt die ganze Nacht die Höhen aufwärts, trank, als es wieder flacher wurde, von neuem an. Immer halb im Schlaf und im Traum. Manchmal flapperie das Eisen eines Pferdes, das auf einem glatten Stein ausglitt, sonst war es still. Hell blühte von Zeit zu Zeit auf Helmen und Waffen der Schein des Vollmonds, der dann und wann für wenige Minuten herauskam. Aber die rasch heranrückenden Wolken verdeckten ihn bald wieder, hüllten alles in die tiefe Schwärze.

Einer der schwersten Tage seines Lebens, dachte Schlatte, lag nun doch zuguterletzt glücklich hinter ihm. Häßlich genug war er gewesen. Noch fast in der Nacht hatte es begonnen, als Fürst Montebello seine Kürassiere gegen Wälder und Moore, gegen Kanonen und Gewehre, gegen einen Feind, dem gegenüber man machtlos war, geführt hatte. Und dann gar der Nachmittag, der Abend, die Nacht. Ohnmächtig ansehen zu müssen, wie seine Brigade zerlegt und zerstückelt, in hundert Teile auseinander gerissen wurde, daß sie schließlich gleich einem geschlagenen Heere daherkam. So und nicht viel anders mochte sich der Rückzug aus Ruhland sich angegehen haben. Aber nun war ja alles, obwohl ein Befehl den anderen fortgepöpselt hatte, trotz Anforderungen, wie sie nicht an legend welche Ketterei, geschweige denn an eine schwere, die fast zwei Tage und zwei Nächte zu Pferde sah, gestellt werden durften, zu einem glücklichen Ende gekommen. Hinter ihm marschierten 300 Mann des 3. Kürassiers, 300 alles andere, was Gissbert noch erreichen würde können. Die Weitrigen oder kamen auf der Straße über Schmalau, über Wälder und Röhren in etwas längerem Marsche ebenfalls südwärts. Morgen würde man sich wieder in Brückenau treffen und vereinigen.

Jetzt, wo das Schlimmste überstanden war, wunderte sich Schlatte eigentlich, daß er mit seinen 33 Jahren das durchgehalten hätte, ohne zusammenzubrechen. Fürst Montebello war wohl acht Jahre älter, als er. Aber der Fürst hatte seinen Wägen, den er händlich benutzte. Die Führer der 1. und 2. letzten Brigade waren mit ihren Truppen bis Mittag im Quartier geblieben, er, Schlatte, war von den älteren Offizieren heute am meisten herangezogen worden. Wenn er nicht durch die Jagd an große Strapazen gewöhnt gewesen wäre, sich dadurch seine Fähigkeit und Stützpunkt erhalten hätte, wer würde, wie alles kommen hätte können?

Denn ihn nun auch die Anagen schwer zulassen wollten, er konnte befreit auf das, was er geleistet, zurückblicken.

Pferde oder auf dem Boden; sie fühlten nicht Hunger oder Durst mehr, sie wollten nur schlafen, nichts als schlafen. Dazwischen preschten Mannschaften, die sich in den Häusern verpöpselt, in scharfer Gangart aus dem Orte heraus, um rasch zu ihren Abteilungen, die bereits weggeritten waren, zu kommen. Offiziere zogen die Säbel, stellten sich ihnen in den Weg und brachten sie zum Halten. Weder all dem lauten und wirren Durcheinander schwerteten auch ständig Geräusche, daß man abgefeuert oder umgangen sei, daß irgendwo in aller nächster Nähe, aber in der dunklen Nacht unsichtbar, die Feinde auf der Lauer lagen. Jeder war froh, wenn er schließlich mit seinem Verbände endlich in dem schwarzen Döhlweg aufwärts kommen konnte.

Gissbert war inzwischen von Abteilung zu Abteilung geritten, verständigte, was er bis Hettenshausen antraf. Dort bog er in das Quartier des Fürsten ein. Alles still und erhorben. Man ließ sich hier keine Nachtstube scheinbar nicht hören. Endlich fand er, in seiner Kasse seine Kriegsschlummer abhaltend, den Ordnungsoffizier Montebello, den Oberleutnant Fürst Weide. Dieser froh aus seinem Wägen heraus und ging mit Gissbert in 's Haus. „Den Fürsten darf ich nicht wecken“, meinte er, „aber irgend einen Herrn des Stabes werden wir schon finden.“ Weide öffnete ein Zimmer. Oberst Wender sah mit rotem Kopfe über einem Wäse von Karten und Befehlen. Unfreundlich blickte er auf, war aber die Störung ungehalten. Gissbert meldete, was sich seit dem Abend ereignet, daß die neue Marschstraße bekannt.

Oberst Wender sprang erregt auf, hauchte mit seiner Weier-nase förmlich auf Gissbert ein, schlug mit der Faust auf den Tisch, raste, tobte und wüthete. Seine überreizten Nerven entluden sich gründlich. In der Aufregung fiel ihm der Anker von der Nase auf den Tisch herab. Der neue Weg war ihm durchaus nicht in seine letzten Dispositionen hinein. „Reiten Sie“, schrie er Gissbert erregt an, „reiten Sie, so rasch Sie können, zum Herrn Brigadefeldkommandanten zurück, sagen Sie ihm, er habe die eienmächtig einseitige Strafe sofort auf dem kürzesten Wege zu verlassen.“

„Wird nicht mehr möglich sein. Herr Oberst. Ein Umkehren in diesem Döhlwege ist ausgeschlossen. Außerdem komme ich da schon zu spät.“

„Ja spät? Unmöglich und ausgeschlossen?“ Wender war jählosch. „Reiten Sie sich, Herr Oberleutnant“, donnerte er, nachdem er wieder Atem gefunden hatte, „merken Sie sich und schreiben Sie sich das deutlich in Ihr militärisches Stammbuch: für den Soldaten ist nichts unmöglich.“ Dreimal hing er heftig mit seiner Karte auf den Tisch. „Nichts, nichts ist unmöglich! Was nun haben Sie gefälligst die Freundlichkeit und reiten Sie endlich.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Werkspionage in Ludwigshafen

Zweiter Tag, Vormittagsführung

Heute vormittag kurz vor 9 Uhr wurde im Werkspionageprozess die Beweisaufnahme fortgesetzt. Als Erster wurde der Zeuge Karl Walter, Laboratoriumsarbeiter bei der J. G. Farbenindustrie vernommen. Walter war bei Dr. Fischer und Dr. Speer im Bau 140 tätig. Hellmann hat sich bei Walter eingehend nach bestimmten Kontakten erkundigt. Zeuge Johann Grüner hat gehört, wie Hellmann gesagt habe: „Wenn ich wüßte, daß ich einige tausend Mark bekomme, würde ich das Journal Dr. Speers mitnehmen.“ Grüner hat diese Worte als Scherz aufgefaßt. Der Zeuge weiß aus der Arbeitsordnung, daß er nichts aus den Laboratorien ausplaudern darf. Der noch nicht mündige Karl Schäfer wurde von Hellmann nach den Kontakten gefragt und antwortete, soweit es seinem bescheidenen Wissen möglich war. Die Aufklärung über den Kiesel-Wolfram-Säure-Prozess erscheint dem Vertreter der Anklage, Justizrat Wagner wichtig und er verlangt die noch mangelnde Herbeiführung des Zeugen Dr. Pfandner, da bei Hellmann ein Zettel mit den Worten „Kiesel-Wolfram-Säure in Vorbereitung“ beschlagnahmt wurde.

Zeuge Hans Müller, Kaufmann in Ludwigshafen, hat bei seiner Tätigkeit bei Dr. Speer den Kontakt 200 wieder angelegt. Er schildert Hellmann als einen in seinem Beruf unzufriedenen Menschen. Hellmann habe einmal in Gegenwart mehrerer Arbeiter geäußert, entweder werde er

reich, oder komme ins Zuchthaus.

Hellmann habe viel von Riefische gesprochen: „Wenn du zum Weibe gehst, nimm die Peitsche mit“. (Gelächter im Verhandlungsraum.) Zeuge schildert Hellmann als „oben hin ausgehend“. Zeuge weiß aus der Arbeitsordnung und von seinen Vorgesetzten, daß er nichts erzählen darf.

Zeuge Ludwig Dreher, Portier, war früher bei Dr. Speer beschäftigt. Dem Zeugen war aufgefallen, daß Hellmann ihn mehrmals in der Mittagspause über die Apparatur befragte. Zeuge gab keine Antwort, weil er selber nicht Bescheid wußte. Er machte aber Dr. Speer darauf aufmerksam. Dem Zeugen Georg Müller, Laboratoriumsarbeiter, war es aufgefallen, daß Hellmann ausfragte. Beim Glazer-Experiment, bei dem der Zeuge selber nicht wußte, daß es sich um Glazerin handelt, hat nach Aussage des Zeugen Hellmann Aufzeichnungen über die bei den Versuchen verarbeiteten Stoffe gemacht. Dem Zeugen Georg Schreimann, Laboratoriumsgehilfe, fiel es auf, daß Hellmann seine

Rufe immer zuerst in die Hefte steckte,

die der Zeuge für die Chemiker holen mußte. Einmal habe Hellmann mehrere Blätter herausgerissen.

Die Weinhandelsaffäre

Die Zeugin Frau Krahe geb. Braun aus Mannheim war Servierfräulein in der Weinwirtschaft Schneider und berichtet über Hellmanns Bemühungen, die Namen von Laboranten zu erfahren, die dort verkehrten, was für ihr für jeden Namen je 500 M. versprach. Sie sagte zu, sie werde „welche“ befestigen. Bekanntlich führte dieser Versuch, über den die Zeugin ihrer Witwenfrau berichtete, zur Verhaftung Hellmanns und Aufdeckung der ganzen Angelegenheit. Später kam Hellmann mit einem ihr unbekanntem Herrn der Schwäbischsprach (natürlich efflässig — Schwäbisch). Sie hat auch Hellmann geschrieben, an dem und dem Abend seien Laboranten da. — Hellmann betreibt Einzelheiten der Darbietung. Er habe doch Stoffe entgegengekauft (Kellerzeit). — Der Vorstehende: Sonderbares Entgegenkommen! Er sei auch an dem Abend, auf den die Laboranten bestellt waren, nicht hingegangen, obwohl er von Stoffen wiederholt dringend dazu aufgefordert worden war. Eine sehr wichtige Aussage macht die Zeugin auf Befragen von Justizrat Wagner: Hellmann habe ihr seinen Werkpaß gezeigt, mit dem Bemerkten:

„Wenn Sie mich verraten, rüßere ich vier Jahre!“

Auch die Äußerung über Dr. Bier: „Wenn wir den haben, ist ganz Deutschland kaputt“, wird bestätigt.

Wie es zur Verhaftung kam.

Der Zeuge Joseph Roe von Ludwigshafen, Kaufmann im Merseburger Werk der J. G. erhielt, der auf Antrag der Staatsanwaltschaft wegen Verdachts der Teilnahme unverzüglich vernommen wird, im Mai 1933 einen Brief, unterzeichnet „Julius“, im Café Mooschen in Ludwigshafen, worin er von dem anonymen Schreiber zu einer Zusammenkunft auf dem Ludwigshafen bestellt wurde. Er begab sich an den angegebenen Ort, wo er einen Herrn traf, der sich später als Mann Stoeffel zu erkennen gab. Stoeffel ersuchte Roe um Mitteilung von Fabrikationsgeheimnissen aus dem Merseburger Bezirk. Roe gab seine Einwilligung kund und verabredete eine neue Zusammenkunft, an der aber auf Wunsch Roes auch Hellmann teilnehmen sollte. In der Zwischenzeit verständigte Roe seine vorgelegte Stelle und machte auch der Polizei Mitteilung. Roe ist dann mit Hellmann an dem verabredeten Tage in die Wohnung von Stoeffel gegangen. Stoeffel fragte ihn nochmals, was er alles (siehe: Fabrikationsgeheimnisse, politische Dinge, Kaufkäufe über Rechtsorganisationen. Was hauptsächlich in Frage auf dem Gebiete der Industrie komme, erklärte Stoeffel, wisse er selber nicht. Es sei aber anzunehmen, daß Dinge wie synthetische Dole, Benzol usw. immer interessant seien; er könne alles bringen, die Sachen würden sortiert und was von Bedeutung wäre, wüßten die Franzosen schon selber. Stoeffel sprach auch davon, daß noch ein

Herr aus Paris

komme, mit dem er Roe bekannt machen wolle, dieser, ein gewisser Nordsee, sei der zukünftige Mann, er käme aus Paris.

Er, Stoeffel, sei ihm unterstellt. Stoeffel, der hauptsächlich an politisch-militärischen Dingen interessiert schien, wollte auch Auskunft über die Reichswehr und verlangte hierzu die Adressen von Soldaten, das weitere würde er dann selbst erledigen. Ferner wollte er Mitteilungen über die politischen Parteien, den Werwolf, den Jungde, Stahlhelm usw. Roe erklärte, er werde sehen, was er fertig bringen könne.



Joulin, der Chef der Sureté in Ludwigshafen

Eine zweite Zusammenkunft fand dann auf dem Schützenplatz in der Nähe der Drogerie statt, wo Stoeffel Roe mitteilte, daß Nordsee zwei Tage später einreisen würde. Diese Zusammenkunft fand wiederum in der Wohnung von Stoeffel statt. Es wurde ihm bedeutet, es genüge, wenn er die Namen von Laboranten angebe, was er dann tat. Seine Mitteilung sollte er nicht brieflich machen, sondern jedesmal dazu persönlich von Merseburg herüberkommen. Direkte Zahlungen wurden ihm dieses Mal noch nicht angeboten.



Elisabeth Distler, eine aktive Agentin des französischen Nachrichtendienstes in Ludwigshafen

Nachdem Roe aus dem dann folgenden Krankheitsurlaub aus dem Schwarzwald zurückgekehrt war, wobei es vorher noch auf dem

Mannheimer Bahnhof zu einer Szene

zwischen ihm und Hellmann gekommen war, der glaubte, von Roe verraten zu sein, aber in dieser Beziehung beruhigt wurde, fand eine weitere Zusammenkunft etwa im Juli in der Wohnung von Stoeffel statt. Roe wurde mit Vorwürfen empfangen: Ob er ihn für so dumm halte, daß er sein Spiel nicht durchschaue. Er wisse, daß Roe mit der Polizei in Verbindung stehe, daß er zu Kriminalkommissar Bayer gegangen sei. Hellmann hätte fürchtbare Angst vor einer Verhaftung. Stoeffel wußte auch, daß er bei der zweiten Zusammenkunft am Schützenplatz von der Ludwigshafener Polizei photographiert worden war, er habe das Bild sogar selbst gesehen.

Neues aus aller Welt

Die mysteriöse Entführung

Über den mysteriösen Fall des Zahnarztes Mohr erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Mohr, der in einer Barmer Klinik tätig ist, aber nebenbei abends in Düsseldorf eine Privatpraxis betreibt, wollte am Samstag nachmittags einer Frau Hilbrand aus Barmer seine Wohnung in Düsseldorf zeigen. Beim Dessinen der Türe stellten sie einen starken Gegeruch fest und fanden die Stütze Elli Weikert demüßigt vor dem geöffneten Gashahn des Gashofens liegen. Auf dem Schreibtisch fanden sie einen Abschiedsbrief vor, in dem sie mitteilt, daß sie aus unglücklicher Liebe aus dem Leben scheiden wolle und ihre Mutter und ihr Kind benachrichtigt habe. Die angestellten Wiederbelebungsvorläufe mit starkem Kaffee blieben erfolglos. Der Zahnarzt und Frau Hilbrand wollten die Bewußtlose dann in die Wohnung der Mutter nach Barmer bringen. Durch die Panne sei jedoch die Verädgerung so groß geworden, daß sie befürchteten, rechtzeitig dort anzukommen. Sie beschloßen dann, die Weikert nach Solingen zu bringen. Auch hieron sei man abgekommen und habe die Bewußtlose einfach ausgelegt. Die in Barmer angestellten Ermittlungen ergaben tatsächlich, daß das Kind von seiner Mutter ein Nikolaspaket erhalten hatte. In einem darin befindlichen Briefe teilt die Weikert mit, daß sie am Nikolastage nicht mehr unter den Lebenden

welten würde. Der Zustand der Stütze Weikert hat sich im Laufe des heutigen Tages etwas gebessert, so daß keine unmittelbare Lebensgefahr besteht. Eine Vernehmung konnte noch nicht stattfinden. Die Kriminalpolizei Düsseldorf hat die weitere Aufklärung des Falles sofort in die Wege geleitet und den Zahnarzt und seine Begleiterin nach Düsseldorf überführt.

Die Untersuchung im Falle des Zahnarztes Mohr aus Barmer hat bis jetzt nur zu einer teilweisen Klärung der mysteriösen Affäre geführt. Die weiteren Ermittlungen der Polizei ergaben jedoch keine weiteren Verdachtsmomente gegen den Zahnarzt und seine Begleiterin. Es wurde festgestellt, daß ein Mordversuch oder ein verbotener Eingriff an der Elli Weikert nicht erfolgt sei, sondern daß vielmehr ein Selbstmordversuch vorliege. Das Bestehen der Elli Weikert hatte sich im Laufe der Nacht außerordentlich verschlimmert. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, ist sie gestern an doppelter Lungenentzündung im Dörfster Krankenhaus gestorben.

Aus den Rundfunk-Programmen

Donnerstag, 6. Dezember

Deutsche Sender:

- Berlin (Welle 483,9) 20.15 Uhr: Abendkonzert, 21.15 Uhr: Erntedankfest und Musikrevue, 22.00 Uhr: Funktanzstunde, anschließend Tanzmusik.
- Breslau (Welle 322,6) 20.15 Uhr: Sinfonie-Konzert, 21.30 Uhr: 6. Funk-Tanzstunde, 22.00 Uhr: Tanzmusik des Funk-Orchesters.
- Dresden (Welle 425,9) 16.35 Uhr: Von Stuttgart: Konzert, 20.15 Uhr: Aus der Provinz, 21.00 Uhr: Dialekt-Abend v. Stuttgart.
- Darmstadt (Welle 394,7) 20.15 Uhr: Die beiden Wabenbüchel, Riederdeutsches Heimspiel in drei Aufzügen, 22.45 Uhr: Der neue Weg zum guten Land.
- Hamburg (Welle 203) 20.15 Uhr: Von Berlin: Unterhaltungsmusik, 21.15 Uhr: Daggertand.
- Köln (Welle 466,5) 20.15 Uhr: Abendkonzert, anschl. Dichtersopra und Liederkreis.
- Leipzig (Welle 306,8) 20.15 Uhr: Und das Licht scheint in d. Finsternis, 21.30 Uhr: Musikalische Revue.
- München (Welle 505,7) 19.30 Uhr: Unterhaltungskonzert, 21.15 Uhr: Konzertstunde, 22.00 Uhr: Unterhaltungskonzert, 21.40 Uhr: Konzertstunde Oscar Hoff, 22.30 Uhr: Schallplattenkonzert.
- Stuttgart (Welle 370,7) 16.15 Uhr: Konzert, 20.15 Uhr: Aus dem Leben, 21.00 Uhr: Dialekt-Abend, anschl. v. Mannheim: Spätkonzert.

Ausländische Sender:

- Bern (Welle 411) 20.15 Uhr: Von Genf: Kirchenkonzert, 21.00 Uhr: Orchester-Konzert.
- Budapest (Welle 553,6) 19.30 Uhr: Galawortführung des Königs, Opern- und Singspiel.
- Danzig (Welle 491,8) 19.30 Uhr: Tanzmusik, 21.15 Uhr: Von Birmingham: Eine Stunde mit einem alten Gesangsbuch, 22.15 Uhr: Konzert vom Senderaum.
- Dresden (Welle 425,9) 20.40 Uhr: Von Manchester: Galä-Konzert aus der Hertha-Halle, 22.00 Uhr: Tanzmusik.
- Mailand (Welle 549) 20.30 Uhr: La Gioia, Oper.
- Paris (Welle 1700) 21.30 Uhr: Abendkonzert und Sendespiel.
- Rom (Welle 448,9) 19.30 Uhr: Sinfonisches Konzert, 22.20 Uhr: Schallplattenkonzert.
- Rom (Welle 447,8) 20.45 Uhr: Der Ozer Gesandte ist eingetroffen, Operette in drei Akten.
- Wien (Welle 517,3) 20.15 Uhr: Opernaufführung: Rosetta, Oper.
- Zürich (Welle 398,2) 20.15 Uhr: Übertragung von Genf: Konzert.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettergott

Marktplatz 6 2, 6 — Tel. 26547

Erst Hand Sach's, dann Weihnachts! Der unvergleichliche Rechempänger Hans Sach's übertrifft alles! Hören Sie sich dieses Gerät noch heute bei uns an. Ohne Akku, ohne Akkubatterie, direkt an der Lichtleitung angeschlossen, hervorragendes Europa-Empfang im Kaufsprecher! Also nur Hans Sach's!

Wetternachrichten der Reichsruher Landeswetterwarte

Wetterbedingungen hiesiger Wetterstellen (7. morgens)

Ort	Bar. über NN	Luft über NN	Tem. über NN	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Wetter
Berlin	101	-	-1	0	0	III	Rebel
Bonn	1008	1004	0	0	0	III	Schneebed.
Dresden	1007	1003	0	0	0	III	bedeckt
Hannover	1006	1002	-1	0	0	SW	Schneebed.
Köln	1005	1001	-1	0	0	NO	bedeckt
München	1004	1000	-2	0	0	III	bedeckt
Stuttgart	1003	999	-1	0	0	NO	bedeckt
Wien	1002	998	-1	0	0	III	bedeckt

Die Barmlust auf der Vorderseite einer nach dem Nordmeer gezogenen atlantischen Zyklone hat das europäische Hochdruckgebiet an seinem Nordrande vorübergehend abgebaut, wodurch wir teilweise wieder in die Westströmung einbezogen wurden. Die bei uns noch immer vorhandene Wolkendecke wird sich daher vorerst nicht vollkommen auflösen.

Wetterausblick für Donnerstag, 6. Dezember: Wolkig und vorwiegend trocken bei schwacher Luftbewegung. Im Gebirge leichter Frost. In Ausfallungsgebieten der Obere Nachtrost.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Nov./Dez.

Wasserweg	20	30	1.	2.	3.	4.	5.	Stapel-Vegan	20	30	1.	2.	3.	4.	5.
Elbe	144	130	117	105	95	85	75								
Werra	713	130	125	115	105	95	85								
Harz	405	351	322	294	266	238	210								
Saale	567	574	580	585	590	595	600								
Elbe-Donau	5	5	5	5	5	5	5								
Donau	3,08	3,0	2,92	2,84	2,76	2,68	2,60								
Alb	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5								

Herangezogen: Deutscher und Reichsruher Drucker Dr. Hans Hans, Mannheim, Zeitung, G. v. H. Mannheim, F. 6, 1. Drucker: Reichsruher Drucker.

FURNICULUS

10 Millionen Flaschen Parfüm Jahresverkauf
33 Millionen Schachteln Puder Jahresverkauf

DER SIEG DES GUTEN GESCHMACKS

Von Dichtern und Büchern

Betrachtungen über die Rahe

Im Verlag von Adolf Bonz u. Comp. in Stuttgart erschien ein Buch von Arthur Schubart: „Katzengeschichten“. Neben seinen unten angezeigten Dundergeschichten behaupten sich diese Katzenabenteuer als eines der gelieflichsten Bücher, die in der letzten Zeit auf dem Markt erschienen sind. Wir geben daraus, ein paar Betrachtungen über die Rahe wieder, die sich neben den eigentlichen Erzählungen finden.

Von allen Haustieren ist die Rahe allein ein Stück unverfälschter Natur geblieben; sieht sie es (in Ausnahmen) nicht, so ist sie eben keine Rahe mehr, sondern ein Herrchen; denn der Hund gewinnt durch „Erziehung“, die Rahe aber kann durch sie nur verlieren.

Die Rahe war unseren Vorfahren, den alten Germanen, heilig, ebenso wie den Ägyptern; Mohammed schnitt, der Legende nach, einen Zipfel seines Mantels ab, um eine Rahe nicht zu weiden, die während er im Schatten geschlummert, sich neben ihm zum Schlafen niedergelegt hatte... der Jude, überhaupt kein Tierfreund, sieht ihr wenigstens gleichgültig gegenüber, das Christentum aber hat sie versempt...

Dass die Rahe im Französischen männlich ist (le chat), war mir stets unerfindlich, gerade bei diesem für seine Zeitgeist so empfänglichen Volk; übrigens spielte sie auch bei den Griechen leistungsmäßig nicht die ihr gebührende Rolle.

Die Rahe gehört zu den Wesen, die ihrer äußeren Schönheit, nicht ihres Innern wegen geliebt sein wollen; und zwar nicht etwa, weil ihr Charakter minderwertig oder gar schlecht wäre (was ist beim Tier schlecht?), sondern weil man sie nie besitzt noch besitzen kann.

Wer die Form verehrt, den muß die Rahe, das Urbild modernster Form, enttäuschen; kein Wunder, daß sie bei den formfeindlichen, nebeligen Deutschen nicht sonderlich viele Freunde hat, obwohl die vielleicht besten Rahebmaler unter den Deutschen zu finden sind.

Das deutsche Wort „Katzenschädel“ hat meines Wissens in keiner andern Sprache ein Gegenstück.

Die Rahe ist die vornehmste und zugleich lebenswürdigste Geistesart im Tierreich; durch die Mutterliebe aber wird sie die aufopferndste Pflegerin auch artfremder, ja sonst von ihr eifrig verfolgter Geschöpfe.

Die Rahe blinzelt auf den Menschen herab, der Hund schielt zu ihm empor.

Ich möchte nicht wissen, wie sich der Mensch im Gehirn der Rahe spiegelt; Oben oder gar Unten wie dem Hund sind wir ihr sicherlich nicht.

Wir flagen über den Egoismus der Rahe und verraten damit ganz naiv unsern eigenen.

Die Rahe nimmt Opfer von uns, der Hund bringt Opfer für uns, und beiden erscheint dies selbstverständlich.

Der Hund besticht den Moralisten in uns, die Rahe den Realisten.

Langer Umgang mit Katzen macht behutsam in den Bewegungen und verständnisvoll im raschen Erfassen seelischer Vorgänge.

Kaum ein Tier weiß sich in jeder wichtigen Lage so schnell und sicher aus eigener Kraft zu helfen wie die Rahe.

Eine der vornehmsten Eigenschaften der Rahe ist ihr ausgeprägter Hörsinn.

Von der Rahe kann man lernen, ein einmal ins Auge gefasstes Ziel durch unbeugsame Beharrlichkeit zu erreichen.

Wenn die Rahe mehr am Haus als am Menschen hängt, so trägt sie dies daran die Schuld.

Die Rahe vergißt eine ihr zugefügte Mißhandlung nie; ihre Rahe dafür besteht aber nicht in tödlichem Ueberfall gegen den Verleumdiger, sondern in gekloppter Scheu vor den Menschen im allgemeinen.

Katzen, die sich nicht selber putzen, wird auch keine Bürste nützen.

Es ist ein Irrtum, daß Katzenhaare im menschlichen Magen den Tod verursachen; wohl aber können Katzenhaare Ueberträger von gefährlichen Schmarotzern werden.

Die Rahe nur kratzt, wenn man sie kratzt (nickt).

Welcher Tierlaut ist bei geringsten Mitteln so ungewöhnlich vielfach wie Katzensturren...?

Die Rahe gibt dem Haus Behaglichkeit wie kein anderes Tier.

Wo Rahe und Hund zusammen aufwachen, wird die Rahe nahezu immer den Hund tyrannisieren; er aber läßt sich regelmäßig gefallen, obwohl er meistens der Stärkere ist... Warum...?

Selbstamt der Rahe, obwohl er als Vater der Faulheit und Hinterlist gilt, erweist sich trotzdem einer gewissen Zuneigung bei den Menschen; die Rahe aber haßt und verachtet viele wegen der (angeblich) ganz gleichen Eigenschaften.

Die Menschen verabscheuen die rahe Kraft viel weniger als die feine List; wohl deshalb, weil sie dieser gar nichts Rechthabendes gegenüberzustellen haben.

Der Katzenbald enthält mehr Elektrizität als das Fell der meisten übrigen Tiere; es wäre dankenswert, darüber nachzuforschen, inwiefern von dieser Eigenschaft die zu- und Abnutzung der übrigen Geschöpfe gegenüber der Rahe beeinflußt wird.

Neu-Erscheinungen des Verlags Adolf Bonz & Comp., Stuttgart



In vornehmen Ganzleinenband Mark 6.—

Halbblut



Roman von Peter Zoega von Mantuffel In Ganzleinen gebunden Mark 8.—

EDZARD HELLMUTH SCHLAPER DIE BEKENNTNISSE DES FÖRSTERS PATRIK DOYLE

In feinem Ganzleinenband Mark 5.—



Arthur Schubart's - Gesammelte Werke Erste Reihe in 4 Bänden

Inhalt: I. Wäldwasser. II. Bunde Beute - Hubertusbilder III. Bergführung - Wasserweid. IV. Grüne Gedächtnis - Kammerringens Kavaliers. — in Ganzleinen je Mark 5.—

Wie wenig die Menschen selbst ihre Haustiere kennen, beweist nichts Schlagender als die trübe Nebenart: Rahebuckeln im Sinne von würdelos schmeicheln. Rahebuckeln ist hierfür das richtige Wort, wie schon die Griechen sehr klar erkannt haben (proskynain); Rahebuckeln aber soll keine Schmeichelei sein, sondern ist vielmehr ein Zeichen des Wohlbehagens, wofür die Rahe so viele Ausdrucksmöglichkeiten hat wie kein anderes Tier.

Auch auf die Gefahr hin, einen Entrüstungsbüchse unter den Katzenliebhabern zu wecken, sei festgestellt: Ich kann mich beim Anblick unserer Ausstellungs-Angorakatte des peinlichen Eindruckes nie erwehren, daß sie ein Treibhausgewächs ist und zumindest im Keusern sich weiter vom Freilandmodell und damit von höchster Rahegarie entfernt, als ihr gut ist.

Wie genau das deutsche Märchen die Menschen kannte, beweist unter anderem das häufige Vorkommen in Katzen verwandelt Feen, die den mit Schuppen behafteten, der auf zu ihnen in ihrer tierischen Verkleidung gewesen war. Der Pöbelgedanke, mit dem man die Menschen immer noch am liebsten zu alttrauischen Handlungen bewegt, findet hier schlagenden Ausdruck.

* Arthur Schubart: „Neue Dundergeschichten“. Stuttgart, Adolf Bonz & Comp. Wie die Psychologie des Menschen, so steht auch die Tierpsychologie im Vordergrund des Interesses. Immer wieder gibt uns die Seele des Tieres und im besondern die Seele unseres Hundes neue Rätsel auf. Mit unerschöpflicher Grazie plaudert Schubart in diesem Buche über seine Erlebnisse mit Dundern verschiedenster Rasse und in den verschiedensten Lebenslagen. Er erweckt schmerzliche Anteilnahme, wenn er von dem quälendsten Rater erzählt, der sich mitten im Strohengebüsch Mühen frucht stellt, um seiner Herrin einen ergiebigen Tuschendiebstehl zu ermöglichen, oder von seiner stundenlangen Suche nach einem Schatzmann, der sich getraut, einen scheinbar tollwütigen Hund abzutun oder einzufangen. Ernst und nachdenklich stimmen und andere Erzählungen, und wirklich ergreifend ist die Klugheit und Treue der norwegischen Elchhunde geschildert, die eine einmal erwiesene Wohlthat nie vergessen und Freundschaften schließen wie die Menschen. Sogar ins Gebiet des Ueberfönnlichen werden wir geführt. Alles das ist im Rahmen angeregter geselliger Unterhaltung gegeben, die auch die Beziehungen von Mensch zu Tier beleuchtet und nicht selten das Tier zum Schicksal der scheinbar so viel höher stehenden Menschen werden läßt.

* Mathes Nisch, „Die Kreuzbeschnitten“. Der Roman einer deutschen Vergangenheit. Verlag von Adolf Bonz u. Comp. in Stuttgart. Der in Oesterreich-Ungarn durch verschiedene Bücher sehr bekannte Verfasser, einer der Führer des Deutschtums in Budapest, möchte die Geschichte des Deutschtums in Ungarn in einer Romanreihe schreiben, von denen dieser Band der erste ist. Er schildert die Türken- und Heidenkämpfe im 17. Jahrhundert in künstlerisch kräftiger Form, die den Leser in dramatischer Spannung hält. Eine dünne Menge von Einzelheiten von Menschlich-Unmenschlichem, von Tragik und Burleske, von der Psychologie russischer Literatur und der Typisierung ägyptischer Plastik, reihen sich zu einem Bild aneinander, das uns alle Gealten wie Freund und Feind mitteilen läßt. Ein formvollendeter Blick aus der Welt der Vaterlandsliebe gestossen. Für das Buch besteht der oft gebrauchte Titel zu Recht: es ist ein „Buch für Alle“ oder könnte es wenigstens sein.

* Peter Zoega von Mantuffel, „Halbblut“. Roman. Verlag von Ad. Bonz u. Comp. in Stuttgart. Immer noch gibt es Leute, die glauben, ausgerechnet beim Menschen die Ergebnisse der Rassenforschung und die Befehle der Vererbung unberücksichtigt lassen zu können. Es ist daher dem Verfasser des hier angezeigten Buches zu danken, daß er diese Fragen einmal in Form eines Romanes behandelt, in der sie einem größeren Leserkreis leichter eingehen als durch die gelehrteste Abhandlung. — Der baltische Baron von Reuhausen glaubt der Stimme des Herzens zu folgen, indem er die reizende „Cecilia“ Gulleita, die berühmte Kunstretlerin italienischer Herkunft, als Frau auf sein Schloss führt. Er hat dabei nicht geglaubt, daß zwei Menschen aus so verschiedenen Welten zu dauernder Gemeinschaft unfähig sind, daß aber insbesondere die Kinder zu schändlichen Vorwürfen für die Eltern werden können. In plastischen und bewegten Bildern zeigt das Leben auf den baltischen Adelsböden, und mit tiefem Mitleid erleben wir die Tragik dieser einander so fremden und für das Leben aneinandergekettenen Menschen. Die Gabe des Verfassers, zu schillern und lebendig zu erzählen, tritt in diesem Buche besonders eindringlich und liebenswürdig hervor.

* Peter Zoega von Mantuffel: „Menschen des Nordens“. Geschichten von Liebe und Haß. Mit Bildern von Herbert Reichel. Verlag von Ad. Bonz u. Comp., Stuttgart. Wer das Buch in die Hand nimmt, steht das nordische Land in Wort und Bild aufsteigen, mit seinen gewaltigen Strömen, seinen undurchdringlichen Wäldern, seinen trübsamen Seen und Sümpfen; er lernt die kleinen, weitgebaute Dörfer mit den Strohdächern und Fiebräumen kennen, und vor allem, er tut einen Blick in die Seele dieser Menschen, die uns so verwandt und doch so fremd erscheinen. In diesen Romanen wird das Leben der skandinavischen Bauern in allen möglichen Tönen und von den verschiedensten Seiten beleuchtet, sei es in der ergreifenden Geschichte von der jungen Dirne, die in ihrer „Sünde“ dahinfährt auf dem reichenden Klippe und im Strudel der Fülle verreckt, sei es in der Sündenfahrt der von Wölfen gelagten Bauern, sei es das Geheimnis des Wärd-Sees, der zum Werkzeuge Gottes wird. Meisterliche Kunst des Erzählens, tief menschliche Tragik und vernehmlicher Humor machen aus dies Buch des beliebtesten Verfassers zu einer wertvollen Lektüre.

Das gute Buch
Das Weihnachtsgeschenk für Jung und Alt
Jugendwerk
Buch- und Kunsthandlung
Sternstraße, A 4, 6 Breitstraße, K 1, 5a

Am 4. Dezember verschied unser langjähriges Aufsichtsratsmitglied

Herr Rechtsanwalt

Dr. Isidor Rosenfeld

in Mannheim. Seit Gründung unserer Gesellschaft gehörte der Verstorbene ununterbrochen unserem Aufsichtsrat an und hat uns durch sein reiches Wissen und seine Erfahrungen große, vorzügliche Dienste geleistet. Wir werden dem teuren Verstorbenen in Dankbarkeit ein dauerndes Andenken bewahren

**Der Aufsichtsrat und Vorstand
der Vereinigten Speyerer Ziegelwerke A.G.
Mannheim und Speyer**

Todes-Anzeige

Herr Rechtsanwalt

Dr. Isidor Rosenfeld

ist am 4. Dezember im 79. Lebensjahr gestorben
Er hat dem Aufsichtsrat unserer Gesellschaften seit ihrer Gründung angehört und war ihren Mitgliedern durch nahe persönliche Beziehungen verbunden. Sein kluger Rat, sein verbindliches Wesen, seine tatkräftige Mitarbeit haben uns wertvolle Dienste geleistet
Der Verstorbene wird bei uns unvergessen bleiben

**Rheinische Papiermanufaktur
Hermann Krebs A. G. Mannheim**

**Folien- u. Flitterfabrik Aktiengesellschaft
Hanau a. Main**

Am 4. Dezember verschied

Herr Rechtsanwalt

Dr. Isidor Rosenfeld

Vorsitzender unseres Obmännerkollegiums

Wir betrauern in dem Heimgegangenen einen Freund und Berater, der sich seit mehr als zwanzig Jahren um die Fortentwicklung unserer Gesellschaft außerordentliche Verdienste erworben hat; sein Tod bedeutet für uns einen überaus großen Verlust

Wir werden dem verehrten Hingeschiedenen ein treues Gedenken bewahren

**Geschäftsleitung und Obmännerkollegium
der Warenhaus Kander G. m. b. H. Mannheim**

Am 4. Dezember 1928 verschied der Vorsitzende unseres Aufsichtsrates

Herr Rechtsanwalt

Dr. Isidor Rosenfeld

Set nahezu 25 Jahren hat der Entschlafene mit seltener Hingabe sein Amt verwaltet und sein umfassendes Wissen und seine reichen Erfahrungen in den Dienst unserer Gesellschaft gestellt

Wir werden demselben jederzeit ein ehrenvolles Andenken bewahren

Mannheim, den 4. Dezember 1928

**Aufsichtsrat und Geschäftsführung
der Pfälzisch-Badische Backstein-Verkaufsstelle
G. m. b. H. Mannheim**

Am 4. Dezember verschied der Vorsitzende unseres Aufsichtsrates

Herr Rechtsanwalt

Dr. Isidor Rosenfeld

dem er seit Gründung unserer Gesellschaft angehörte. Seiner hervorragenden Verdienste werden wir stets mit größter Dankbarkeit gedenken

**Vorstand und Aufsichtsrat
der Warenhausbau A.-G.
Mannheim**

Schmerz erfüllt geben wir Kenntnis von dem Ableben unseres Aufsichtsratsvorsitzenden des

Herrn Rechtsanwalt

Dr. J. Rosenfeld

Nahezu 30 Jahre war der Verbliebene aufs engste mit unserem Unternehmen verknüpft, uns Allen Freund und Berater jederzeit. Sein reiches Wissen und warmes Interesse widmete er unserer Gesellschaft bis in die letzten Tage seines Lebens
Wir werden seiner stets in Verehrung und Dankbarkeit gedenken

Mannheim, den 5. Dezember 1928

**Aufsichtsrat und Vorstand
der Dörlinger'schen Adsen- und
Federnfabriken A.-G.**

Verkäufe

Zu verkaufen:
Wohnhaus, 111, eiche, inkl. Sofa, gepolsterte Stühle u. Sessel, 1 gr. el. Guckkasten, Lampe u. Deckenbel., alles tafelfest erbaut, 1 sehr neu. Gasboiler mit Einrichtg. *0684
L. 7 Nr. 6, III.

Geige

sehr preisw. zu verl.
Reinholdstr. 32, III r.
Anruf. 1601, 5-7 Uhr
*0711

Gitarre

neu, schön im Klang,
neut. Rosen-Albano
etc. bil. zu verkaufen
Reinholdstr. 37, IV r.
*0682

Gr. Bar-Ornamenten
sah neu, mit ca. 20
Platten für 85 RM.
zu verkaufen. *0657
Reinholdstr. 17, IV l.

Rokoko-Glasschrank

die Niedermeiermöbel
und Teppich
zu verkaufen. *0686
Anr. un. K N 184
an die Geschäftsstelle.

Barsoi

Auß. Bindband, vier
Mannat alt, erst. Ab-
handlung, zu ver-
kaufen. *0685
Anr. un. K M 182
an die Geschäftsstelle.

Lebendige Kirche

D. Paul Le Seur:
Das Wesen des Christentums

Jeweils abds. 8 Uhr Trinitatiskirche
Sonntag, den 9. Dezember 1928:
„Der lebendige Gott“
Montag, den 10. Dezember 1928:
„Jesus Christus“
Dienstag, den 11. Dezember 1928:
„Die Gemelode“
Mittwoch, 12. Dez. 1928, abds. 8 Uhr
Aussprachenabend unter Leitg. von
D. Le Seur im Wartburgspiz.
Eintritt freil! 1464

Smagöserbeigerung.

Donnerstag, den 6. Dez. 1928, nachmittags
2 Uhr, werde ich im Wandlokal Q 6. 2 hier
neuen bare Zahlung im Vollstreckungswege
öffentlich verheiraten: 1 Zimmerbüffel, drei
Schreibstühle, 1 Kassettenstuhl, 2 Sanduhren,
1 runder Tisch, 1 Klavier, 1 Damenjahrbuch
und 1 Registrierkasse.
Mannheim, den 4. Dezember 1928.
W. H. Weichmann, Gerichtsvollzieher.

Der Verbund der Vertrauensstellen für alle Stände in Einzel- und Ehe - Not

bietet — für eine Stelle auch in Mannheim —
um: **Witlich hausende, reife Verlässlicheiten**
— wamherzu u. Lebensflug (Dau. u. Herr.)
welche ganz bereit wären — ehrenamtlich —,
Unglücklichen ihre Anstöße — ihre Lebens-
schwierigkeiten zu beraten, 1-2mal wöchent-
lich von 18-20 Uhr.
11 646
Reinhold (Boards), Kesselsstraße 12.

Kostengünstige Vermittlung von

kaufmännischen Lehrstellen

Beratung über den Beruf und die rechtliche
Stellung des Lehrlings durch die
**Kaufmännische Stellenvermittlung des
Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Vorbandes
C 1, 10, 11**
Sprechstunde: 4-5 Uhr nachm. 14867

Zeitungsmaulatur

hat abzugeben
Se 471
Neue Mannheimer Zeitung

Vermischtes

Die Frau, die in der
Wohn. Schickmann,
P. 3, 5-7 heute mora.
um 1/2 12 Uhr 20. 4 ge-
lungen hat, wird ge-
behen, dieselben dort
wieder abzugeben,
andernfalls wird An-
zeige erlassen. *0707

50 Mk. Belohnung

demjenigen, der mir
wollen ich mir
E. H. Müller über den
Vertrieb des „Aus-
sicht“ neben fana.
Reinhold, Kesselsstr.
G. 3, III. *0686

Röhren, 1/2 u. a.
denen in a. Hände
zu verkaufen. Anr. u.
K U 190 an S. Weichm.
*0700

Dürkops-Nähmaschinen

den 2. A. Weichmann
Dürkops-Nähmaschi-
nen-Gesellschaft m. b. H.
Mannheim, P. 4, 11.
Tel. 522 74 2451

Ämtliche Bekanntmachungen

Steuerverrechnung für Dezember 1928.

Essentielle Erinnerung.

Eine besondere Mahnung jedes Pflüchtigen
erfolgt nicht mehr.

Es wird erinnert an die Zahlung der:

1. Lohnsteuer aus Zahlungen in der Zeit vom
16. bis Ende November 1928, fällig am
5. 12. 28 und aus Lohnzahlungen in der Zeit
vom 1. bis 15. 12. 28, fällig am 20. 12. 28.

2. Einkommensteuer für November 1928,
fällig am 10. 12. 28.

3. Verbrauchsteuer für November 1928,
fällig am 21. 12. 28.

Es wird weiter erinnert an die Leistung
der Abschlußzahlung nach den erlassenen Be-
scheidnen für die Einkommen-, Umsatz-, Ver-
mögen- und Grund- und Gewerbesteuer.

Bei nicht rechtzeitiger Zahlung werden
10 u. 0. Verzugszinsen jährlich erhoben.

Anßerdem werden rückständige Steuern unter

1000 R.M. ohne weitere Mahnung im Nach-
nahmeverfahren auf Kosten des Pflüchtigen
durch die Post eingeschoben.

Sollte dergleichen, als die Steuernummer,
Steuernummer und den Zeitraum, für den gezahlt
wird, auf dem Vordruck an. Im Ein-
worte überzogene Beträge sind mit färsen,
vorhandene Angaben enthaltenden Aufschrei-
bungen der Finanzkasse anzugeben.

Für Kraftfahrzeug-, sowie Grundwerb-
steuer werden nur Barzahlungen oder be-
hältige Schecks angenommen. Auf auswärtige
Banken bezogene Schecks werden als Zah-
lungsmittel nicht angenommen.

Quittungen der Finanzkasse müssen mit
dem Dienstupel und den Unterschriften des
Sollschuldners und des Kassierers versehen
sein. Siehe Kundeng im 2. Halbjahr.

Finanzamt Mannheim-Stadt
Postfachkonto Karlsruher 1400

Finanzamt Mannheim-Neudorf
Postfachkonto Karlsruher 78 945.

Gebrüder Kunkel

F 1, 2 Breitestraße Telephon 27712 F 1, 2 Breitestraße

Große Auswahl in
Belzmänteln
Skunks
Füchse

moderne Besätze
Umarbeitung und Reparaturen billigst



Seltene Gelegenheit

20% Rabatt

auf sämtliche Damen- und Herren-Armband-Uhren

Nur la. Original Schweizer Werke

Gold. Armbanduhr für Herren, 0.800 gestempelt, Ankerwerk 10 Steine	72.-
Silb. Armbanduhr für Herren, 0.800 gest., früh.	25.-, jetzt 20.-
Silb. Armbanduhr für Damen, 0.800 gest., früh.	18.50, jetzt 14.50
Gold. Armbanduhr für Damen, 0.803 gest., früh.	40.-, jetzt 32.-

Jede Uhr mit Garantieschein

Größte Auswahl in Bestecke und Tafelgeräte
Echt Silber und la. Versilberung

Silberwaren-Vertriebs-G. m. b. H. D3, 10

D 6, 2 Weinhaus Holzapfel Tel. 30995
Donnerstag ab 6 Uhr Stamm:
Schinken in Brotteig m. Kart.-Salat
Schweinepfiffer m. bayr. Knödeln

Zu **Weihnachten**

Strick-Westen
Fullover
kleider

von **Capone K 21**

Der gute Leder-Handschuh



Nur vorzügliche Qualitäten daher besonders preiswert!

Damen-Glacé , gute warme Leder-Qualität, in allen Modelifarben Paar	3.90	Herren-Nappa-Handschuhe , mit dickem Flausschulter, gute Strapaz.-Ware, II. Sort.	3.95
Damen-Waschleder-Handschuhe , weiß und gelb, gute Qualität, angenehm im Tragen, die große Mode	3.90	Herren-Nappa-Handschuhe , Stepper, gutes weiches Leder sehr haltbar	4.90
Damen-Nappa-Handschuhe , Stepper, 2 Druckknöpfe, saubere Verarbeitung	3.95	Herren-Nappa-Handschuhe , mit moligem Flausschulter, solide Verarbeitung, I. Druckkn.	4.90
Damen-Nappa-Handschuhe , Stepper, mit dick. Flausschulter, kräft. Qualität, II. Sort.	3.95	Herren-Nappa-Handschuhe , starke Qualität, Stepp., I. Druckknopf, prima Verarbeitung	5.90
Damen-Fantasie-Glacé mit eleganten Umrahmungen, in vielen, modernen Farben, gute, saub. Verarbeitung Paar	4.90	Herren-Nappa-Handschuhe , la., warm gefüttert, Stepp., I. Druckknopf, elegante Form	6.90
Damen-Nappa-Handschuhe , mit warm. Flausschulter und breitem edlem Pelzrand	7.90	Herren-Nappa-Handschuhe , mit prima Wollfutter, erstklassige Verarbeitung, Paar	7.90
Damen-Nappa-Handschuhe , mit warm. Flausschulter und breitem edlem Pelzrand	7.90	Damen-Nappa-Handschuhe , mit reißwoll. Strickfutter, 2 Druckknöpfe, elegante Papform	8.75

Auch der gute **Stoff-Handschuh** in billiger Sonder-Preislage. 15395

Wir verpacken auf Wunsch Ihr Geschenk in einem hübschen Karton

LEIBNIZ-KEKS



Bakken

BISKUIITS UND WAFFELN
SIND NOCH IMMER UNERREICHT

GRATIS-KOSTPROBEN WERDEN VERABFOLGT WÄHREND DER KEKS-TAGE VOM 6. BIS 8. DEZEMBER 1928 BEI

EMIL GREULICH

N 4, 13/14 KUNSTSTRASSE

Verkäufe
Wohnhaus
in Heidenb. m. Zinal 4 Rm. Wohn., Baden, Werkh. u. 3 B.-Wohn. an verk. Preis 18 000 M. Anz. 7-8000 M. Sol. besichb. *9680
Golds & Schmuckher, J 5 Nr. 9.

Lautsprecher
fast neu (R. u. R.), bis. zu verk. *9697
Pannstr. 15, 2. St. r.
W e r o d
tabellos zu verkaufen. *9695 L 13 Nr. 1, pt.
1 Gebrospaleis 80 M (rot) rotrotweiss (gelblich), kleine Vln., 25 M., 1 Hobelpannatur, weiß, 25 M.
Adresse in der Geschäftsstelle. *9678

2 Kinderklappwagen
billig abzugeben.
Krausenstraße 25 5. Stock 18. *9695

Kauf-Gesuche
Ein gebr. gutere. grob. Uebersee-Koffer zu kaufen gef. Aug. u. M. D. 33 an die Geschäftsstelle. *9692

Verkauft getragen Winter-Anzüge
doppeltreibern, Gr. 60, zu kaufen gef. Aug. u. M. D. 33 an die Geschäftsstelle. *9692

Miet-Gesuche
2 Zimmerwohnung
von kinderl. Ehepaar (sof. gef. u. D. 33) an die Geschäftsstelle. *9697
Angebot. u. M. H. 37 an die Geschäftsstelle.
Zur möbl. heizbare Z I M M E R in e. l. u. n. Schreibst. in ruh. Lage A. 1. 1. 20 v. sol. j. Dem. gef. u. M. H. 37 an die Geschäftsstelle. *9697
Best. Herr v. auch suchte per sol. unabh. möbliertes Zimmer mit feu. Glna. Miete wird im Voraus bez. Best. Angeb. u. M. G. Nr. 36 an die Geschäftsstelle. *9698

Verkäufe
Tafelklavier
mit erh. umhängeb. Hammer für 75 M abzugeben. Aug. Pechold, Mannheim, Robertstr. 28. *9691

Radio
4 Hören-Apparat, kompl. preisw. an of. D. 33 an die Geschäftsstelle. *9692

Verkäufe
Neue Schreibmaschine
160.- Mk. zu verkaufen. Raten gestattet. Telephon-Nr. abzugeben.
Anfragen unter Nr. 20200 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *9690

Kauf-Gesuche
Gut erhalt. Flügel
bekannte Marke, von Privat zu kaufen gesucht. Angebote unter L. Y 28 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *9690

Vermietungen
Laden im Zentrum der Stadt 33 qm, Durchgangsstr. zu vermieten
Angeb. unt. K P 185 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. *9692

Laden-Lokalitäten
sollen durch ein. Neubau in verkehrsreicher Lage Mannheims errichtet werden. Größe und Einteilung nach Wunsch. Näheres durch 14336
Heinrich Freiberg
Immobilien- u. Hypothekend. Büro
Tel. 31464 S 6, 21 Tel. 30433

32 qm Lagerraum zu vermieten. *9670
G 4 Nr. 16.
Belohnungsmetrische größere Wohnung zu vermieten. *9690
Anfr. Postfach 587 Mannheim.
Zu vermieten:
1 Laden (Innenst.)
4 Zimmerwohnung in Altstadt, Möb. *9719
Seubold, H 1, 1.
Büro, 2 schöne Vert.-Zimmer separ. Einr., per 1. Jan. zu verm. *9696
L 13 Nr. 1.
Peeres, les. Parierzimmer, auch 2 Büros zu verm. am Ring. Angeb. u. K Q 156 an die Geschäftsstelle. *9698

Leeres Zimmer (sof. zu verm. *9691)
Angebot, Pannstr. Nr. 22, 4. Stock.
In schön. fr. Lage u. gut. D. 33 an die Geschäftsstelle. *9692
2 sehr schöne leere Z I M M E R Nähe Oberbr., a. Dell. Herrn od. Enderhof. Alt. Ebn. zu verm. Anz. am 11-3 II. Hof. Adressstr. 18, 4. Stock, links. *9675

Möbliertes Zimmer (sof. zu verm. *9697)
D 4 18, 2 Treppen.
Schön möbl. Zimmer an besseren Herrn zu verm. Parf. 1b I Tr. rechts. *9699

Unterricht
Fremdsprachen sowie **Hebersetzungen** nur 5/5
D-E-F Sprachschule, O 6, 3.
Telephon 33201 Verlangen Sie Prospekt

Offene Stellen
Verkaufskanonen
für Privatkundenbesuch besonders geeignet, finden glänzenden Verdienst. — Zuschriften unter „Größe Kraft“ an Kanonen-Heiler, Wien 1, Schulerstraße 8. *9685

Tüchtige, jüngere kaufmännische Filialleiterin
für ein diesbezüg. Spezialgeschäft zum sofort. Eintritt gesucht. Angebote mit Gehaltsanfragen und Zeugnisabschriften unter K K 180 an die Geschäftsstelle. 14032

Jüng. Stenotypistin
gewandt im Stenographieren und Bedienen der Schreibmaschine u. durchaus sicher im Rechnen, zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote mit Selbstbeschriebenem Lebenslauf und Gehaltsanfragen an die
14 638
Beton- u. Monierbau A.-G., D 1. 8.

Jüngere Verkäuferinnen
werden noch zur Kundin von diesem Spezialgeschäft per sofort einstellt. 14030
Angebote mit Gehaltsanfragen unter K L 181 an die Geschäftsstelle.

Verletzte Damenschneiderin
in Haus gesucht.
Angebote mit Angabe von Referenzen unter K T Nr. 180 an die Geschäftsstelle. *9690

Tüchtige Büglerin
für Stärkmühle gesucht.
Angebot. u. L W 30 an die Geschäftsstelle. *9694

Stellen-Gesuche
Konditor, Schokoladenfabrik u. Patisserie mit gut. Neuanz. sucht (sof. od. später) Stell. in ruh. Angeb. u. L W 30 an die Geschäftsstelle. *9693

Gepr. Säuglings- u. Kinderpflegerin
24 J. a., sucht Stell. evtl. auch als Hilfe d. Krat od. Wirtin im Haushalt. Gute Neuanz. v. v. Angeb. u. M C 32 an die Geschäftsstelle. *9693

Tüchtige Friseurin
sucht Kundin in Pension u. Salon mitten in. Müller, R 5 8-9. *9688

Thüringer Mädchen
sucht Stelle i. Haushalt, wo sie d. Kochen lernen kann, jedoch u. Bek. Anz. u. M K 30 an die Geschäftsstelle. *9706

Verkaufe
Radio
4 Hören-Apparat, kompl. preisw. an of. D. 33 an die Geschäftsstelle. *9692

Warenhaus

KANDER

Mannheim, T 1' 1

Miet-Gesuche

Gesucht

Mitte der Stadt ca. 800 qm modern gebaute

Büroräume

Angebote mit Preisangabe und Lage erbeten unter K 5 188 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. 14664

2-3 Zimmer-Wohnung
Belohnungsmetrisch, von gutst. lg. Ehepaar per 1. Jan. 29 gesucht. Angebote unter L X 27 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *9692

Heirat
Derr mittl. Alters, Akademik., sucht jung. geb. Dame kennen zu lernen zwecks Heirat.
Aufschr. unt. M J 88 an die Geschäftsstelle. *9700

Offert-Briefe
die nicht die richtigen Zeichen und Nummern der betr. Anzeige enthalten erschweren die Weiterleitung oder machen sie direkt unmöglich. Es liegt deshalb im Interesse der Einsender von Angeboten

Zeichen und Nummer
genau zu beachten, damit unfehlbare Verwechslungen vermieden werden.

Die Geschäftsstelle der Neuen Mannh. Zeitung